DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

74. JAHRGANG NR. 10 OKTOBER 1948

Eine natürliche und vernünftige Religion

Die Ausführungen wurden dem amtlichen Handbuch für die Fortbildungsvereine (Mutual Improvement Association) entnommen. Wir glauben, daß diese Erklärungen zur Richtungstellung falscher Auffassungen beitragen werden.

Die Religion der Heiligen der Letzten Tage ist nicht nur natürlich, sie ist auch vernünftig. Da sich der Mensch gern — und mit Recht — auf Natur und Vernunft beruft, sollte unsre Religion, die die wahre Religion Jesu Christi ist, die aufmerksame Beachtung aller verständigen Menschen finden. Unsre Religion ist auch schriftgemäß und daher in völliger Übereinstimmung mit dem Evangelium, wie es von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus gelehrt wurde.

Wer die Gesetze der Natur gründlich studiert und mit den Lehren der Heiligen der Letzten Tage vergleicht, wie sie durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart wurden, der wird zu der Überzeugung kommen, daß unsre Religion mit den grundlegenden Gesetzen der Natur übereinstimmt, wie sie von der Wissenschaft gelehrt werden. Die Religion der Heiligen der Letzten Tage anerkennt die Gesetze von der Ewigkeit und der Unzerstörbarkeit des Stoffes und der Erhaltung der Kraft. Unsre Religion lehrt, daß die Erde und alle Planeten von Gesetzen regiert werden. Ja, der Prophet Joseph Smith lehrte auf Grund der ihm von Gott gegebenen Offenbarungen viele Wahrheiten über die Natur und ihre Gesetze, ehe sie noch von den Wissenschaftlern klar verstanden wurden. In der natürlichen Religion der Heiligen der Letzten Tage gibt es keine Geheimniskrämerei. Sie ist eine Religion, in der unter der Obhut und leitenden Hand Gottes das geordnete und unveränderliche Wirken ewiger Gesetze als die Grundlage der Regierung des Weltalls durch den großen Schöpfer anerkannt wird. Wir werden belehrt: „Das Gesetz wird euch frei machen.“ Wir anerkennen den großen Grundsatz, daß wahre Freiheit nicht darin besteht, daß man sich dem großen Gesetz der Wahrheit entgegenstellt, sondern daß man sich ihm anpaßt und unterwirft. Die Heiligen der Letzten Tage befinden sich tatsächlich in vollem Einklang mit dem wissenschaftlichen Grundsatz, daß das Weltall von Gesetzen regiert wird. Wir nehmen alle Wahrheiten an; unsre Religion ist so weitreichend, so umfassend und so in die Tiefe gehend, daß sie alle Wahrheiten in sich einschließt.

Die Religion der Heiligen der Letzten Tage ist vernünftig, denn sie ist praktisch und natürlich. Unsre Glaubensartikel verkünden den Glauben an alles Gute, Wahre, Reine und Wohltätige. „Wir glauben daran, allen Menschen Gutes zu tun. Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe ist, da trachten wir nach diesen Dingen.“ Rechtschaffenheit, Liebe zu Gott und den Mitmenschen, Gerechtigkeit und alle guten Werke, das sind die vernünftigen Lehren der Heiligen der Letzten Tage. Wir suchen den Gesetzen des Evangeliums nachzukommen und uns dadurch in Einklang zu bringen mit unserm himmlischen Vater und seinen ewigen Gesetzen. Diese Harmonie ist gleichbedeutend mit geistigem Wachstum, das zur verheißenen Gabe des ewigen Lebens führt, welches allen denen versprochen wurde, die auf dem schmalen Pfade wandeln und der Sünde entsagen. Wir glauben, daß die eigne Anstrengung, verbunden mit Studium und Glauben, zum geistigen und religiösen Wachstum unerläßlich ist. Unsre Religion lehrt uns, wie wir uns in Harmonie bringen können mit dem Geist der Wahrheit, dem Leben Christi, der göttlichen Intelligenz, dem lebendigen Gott. Um in dieser Richtung wachsen zu können, müssen wir zunehmen an Erkenntnis, Weisheit, Geduld, Liebe, Glauben und an allen guten Werken. Das ist vernünftig.

Botschaft der Ersten Präsidentschaft

Verlesen am 3. Oktober 1942 im Tabernakel zu Salt Lake City, Utah.

Wir bezeugen Ihnen, daß der Herr uns in den schwersten Stunden dieser schrecklichen Zeit des Elends nahe ist, daß er über die Bosheit und die Leiden seiner Kinder trauert, daß er uns auf Pfaden des Friedens führen möchte, wenn wir ihm nur dienten, daß er uns liebend an der Hand hält und uns in seiner endlosen Gnade nährt, und zwar jeden, der ein rechtschaffenes Leben führt und der seinen Schutz sucht; daß er die erhört, die sich ihm mit reinem Herzen und zerknirschtem Gemüt im Gebet des unerschütterlichen Glaubens nahen. Wie immer, so steht er auch heute bereit, uns zu sammeln, „wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel", wenn wir unser Leben durch rechtschaffene Dienste nur ihm weihen wollten.

Das Wort der Weisheit

Die Welt wird als Folge ihrer schweren Sünden durch große und schreckliche Prüfungen fast bis zum Tode heimgesucht.

Auf der ganzen Welt und, wie es scheint, besonders in Amerika, herrscht der Dämon der Trunksucht. Von starken Getränken berauscht, haben die Menschen ihre Vernunft verloren; ihre Weisheit ist zunichte gemacht, ihre Urteilskraft und Vorsicht sind geflohen und sie taumeln der Zerstörung entgegen.

Mit der Trunksucht schleicht sich die Grausamkeit ins Heim ein; sie geht Hand in Hand mit der Armut; ihre Gefährten sind Krankheit und Seuche; sie zwingt die Reinheit zur Flucht; sie kennt weder Ehrlichkeit noch Aufrichtigkeit; die Wahrheit ist ihr gänzlich fremd; sie erstickt das Gewissen; sie ist die Leibwache des Bösen; und sie verflucht alle, die sich ihr ergeben.

Die Trunksucht hat mehr Elend und Leid in die Welt gebracht, mehr Herzen gebrochen, mehr Familien zerrüttet, mehr Verbrechen begangen, mehr Särge gefüllt als alle Kriege, die die Welt bisher zu erdulden hatte . . .

Präsident Grant hat die Mitglieder nun schon länger als ein halbes Jahrhundert bei jedem geeigneten Anlaß hinsichtlich ihrer Verpflichtungen und in bezug auf das Wort der Weisheit gewarnt . . . Aber seine Ermahnungen haben leider nicht in allen Herzen eine bleibende Stätte gefunden.

Daher erneuern wir, als die Erste Präsidentschaft der Kirche . . . diesen Rat mit allem Ernst; wir wiederholen alle diesbezüglichen Ermahnungen, und wir fordern die Mitglieder erneut dazu auf, das Gebot der Gesundheit, das uns Gott selbst gegeben hat, zu befolgen.

Wir wiederholen hier auch die Anweisungen, die Präsident Grant bereits früher gab: Wir fordern alle Generalautoritäten, alle Beamten von Pfählen und Wards, alle Beamten von Priestertumskollegien, alle Beamten der Hilfsorganisationen in Ward, Pfahl oder in den Generalausschüssen, jeden Missionspräsidenten, jeden regelrechten Missionar und jeden Stadtmissionar, kurz, jeden Beamten der Kirche in jeder Organisation auf, das Wort der Weisheit von diesem Augenblicke an getreu zu halten. Sollte sich jemand unter ihnen zu schwach fühlen das zu tun, dann müssen wir ihn leider bitten, beiseitezutreten und jemandem Platz zu machen, der gewillt und fähig ist, dieses Gebot zu halten, denn es gibt Tausende von Heiligen der Letzten Tage, die dieses Gebot befolgen und dazu noch fähig sind, das Werk des

Herrn zu vollbringen. Wir bitten alle präsidierenden Beamten in der Kirche, die Verhältnisse ihrer Beamtenschaft in dieser Hinsicht zu ordnen. Der Herr wird uns sonst kein volles Gedeihen schenken, und wir werden schuldbeladen vor ihm stehen, weil wir seiner Herde nicht vorangehen und es versäumen, in jeder Beziehung ein unbedingt würdiges Beispiel zu geben. Überdies richten wir die gleiche Aufforderung an alle Beamten, das Gesetz des Zehnten zu halten, das Gesetz der Reinheit ohne Einschränkung zu beachten und die Gebote Gottes zu beherzigen und sie zu erfüllen.

Auf daß nun in diesen schrecklichen Tagen ein jeder von uns die körperlichen Segnungen eines rechtschaffenen Lebens in Fülle genieße, fordern wir alle Heiligen der Letzten Tage auf, ob sie ein Amt bekleiden oder nicht, das göttliche Gesetz der Gesundheit zu befolgen — dem Trunk völlig zu entsagen, den Gebrauch von Tabak, der so oft zur Trunksucht führt, völlig aufzugeben, heiße Getränke und den Gebrauch schädlicher Reizmittel zu meiden und das Wort der Weisheit in allen seinen Einzelheiten zu halten. Wir ermahnen die Heiligen, nicht länger mit diesem Gebot zu spielen, sondern so zu leben, daß wir seiner Segnungen in vollem Maße teilhaftig werden können.

Die Eltern, die nun einmal die von Gott gegebene Verantwortung tragen, die reinen ewigen Geister während der ersten Jahre ihres Erdendaseins zu führen, ermahnen wir, ihre heilige Pflicht gewissenhaft zu erfüllen, und sie ihren Kindern sowohl durch Lehre wie auch durch das eigne Beispiel nahezulegen. Der Herr wird uns gewiß nicht schuldlos halten, wenn wir es auch nur im geringsten versäumen, diese unschuldigen und kostbaren Seelen auf ihrem Wege zur Erhöhung zu schützen, sie zu leiten und zu führen ... Wenn, wie der Herr selbst verkündet hat, wegen ihrer Bosheit Plagen, Seuchen, Hungersnot und Tod über die Erde ausgegossen werden, und wenn diese Dinge über uns hereinbrechen und unsre Lieben dem Tode nahe sind, wenn das Herz von Schmerz zerwühlt ist und uns der Kummer fast überwältigt, wer kann dann die Freude oder das Maß der Segnungen der Eltern ermessen, die vor dem Herrn stehen und sagen können: „Wir haben deine Gebote gehalten. Wir und die Unsern haben deinem Gesetz gemäß gelebt. Gewähre uns nun deinen Segen. Wir gedenken deines Wortes, denn du hast gesagt: ‚Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut was ich sage‘. Laß nun deine heilende Kraft auf unsern Kranken ruhen, damit der zerstörende Engel an ihnen vorübergehe, wie einst an den Kindern Israels, und sie nicht erschlage.“

Und wie es mit dem einzelnen ist, so ist es auch mit der Nation. Ein trunkenes Volk kann nicht erwarten, daß der Herr seine Strafgerichte von ihm zurückhält oder den Verwüstungen des Zerstörers Einhalt gebietet. Eine trunkene Nation ist der Nährboden für Katastrophen sowohl auf politischem, körperlichem, moralischem wie auch auf geistigem Gebiet. Eine trunkene Nation kann noch nicht einmal in ihrer schwersten Stunde mit der schlichten Gewißheit und dem unbefleckten Glauben Gott um Hilfe anflehen, wie das jene zu tun vermögen, die sich des Gebotes der Nüchternheit befleißigen und seine Gebote halten.

Die Herrscher der Nationen dürfen nicht annehmen, daß ihre Untertanen weniger trunken sein werden als sie selbst. Wir fordern daher die Herrscher aller Nationen auf, ihrem Volk durch Beispiel zu zeigen, wie

man mäßig und tugendsam lebt. Wir fordern sie auf, in ihre Beratungen wieder die nüchterne Vernunft des unberauschten Geistes walten zu lassen. Dann werden Weisheit und Umsicht regieren und die Welt wird gesegnet sein.

Reinheit

Der Trunkenheit folgt der Dämon der Unreinheit auf dem Fuße; der Geist der Hurerei und des Ehebruchs, und selbst der Mord ist dann nicht mehr weit entfernt. Seit den Tagen Adams hat der Herr befohlen, daß seine Kinder geschlechtlich rein leben sollten.

Auch hier danken wir wieder unserm himmlischen Vater für die vielen Heiligen, die dieses Gebot befolgt haben . . .

Einige von uns haben jedoch vergessen, was der Herr über diese Sünden gesagt hat. Einige haben es unterlassen, ihre Kinder zu lehren, wie unerläßlich die geschlechtliche Reinheit ist. Einige Lehrer haben versucht, die Geheimnisse des Lebens vor unsrer Jugend bloßzulegen, und sie haben auf diese Weise den schöpferischen Akt seiner Heiligkeit beraubt, mit der ihn Gott von Anbeginn umkleidet hat. Diese Lehrer haben nicht etwa einen Grundsatz der Gerechtigkeit oder der Zurückhaltung an seine Stelle gesetzt. Die Scham ist daher bei vielen eine verlachte Tugend geworden, und der Geschlechtsimpuls ist auf die Stufe des leiblichen Hungers und Durstes herabgewürdigt worden. Seit den Tagen Sodoms und Gomorrhas hat die Unzucht mit all ihren Begleitübeln der Trunksucht und der Verderbtheit die mächtigsten Nationen zu Fall gebracht; sie hat die größten Völker zerstört und die irrenden Menschen fast auf die Stufe der Tiere erniedrigt . . .

Unsre Kirche lehrt, daß die geschlechtliche Sünde, der außergesetzliche Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau an Schwere nur von einem Mord übertroffen wird.

Zwischen Hurerei, Ehebruch und Prostitution hat der Herr keine wesentlichen Unterschiede gemacht. Alle werden von ihm aufs schärfste und entschiedenste verdammt.

Die Jugend Zions darf sich nicht in außerehelichen und damit ungesetzlichen Geschlechtsverkehr einlassen, der in jedem Falle als Hurerei zu bezeichnen ist, denn den Strafen und dem Richtspruch, die Gott auf diese Sünde gesetzt hat, kann niemand entgehen. Der Tag der Rechenschaft wird kommen, so sicher wie die Nacht dem Tage folgt. Wer die Schwere dieses Verbrechens herabsetzt und sagt, daß die Hingabe daran nur die sündlose Befriedigung eines normalen Bedürfnisses sei, wie die Stillung des Hungers oder des Durstes, der redet mit unreinen Lippen. Eine solche Ansicht führt zur Vernichtung; solche Weisheit kommt vom Vater der Lüge . . .

Von den Huren und Hurern spricht Gott mit Verachtung. Sie sind es, die eine Ewigkeit der Freude für das vergängliche Vergnügen des Fleisches eingetauscht haben.

Kraft der Vollmacht, die auf uns als der Ersten Präsidentschaft der Kirche ruht, warnen wir die Mitglieder, welche dieses Gebot verletzen, vor der Erniedrigung, der Sündhaftigkeit und den Strafen, die auf der Unreinheit ruhen; wir ermahnen Sie, an die Segnungen zu denken, die einem reinen Leben folgen; und wir fordern sie auf, tagtäglich in den Pfaden der strengsten Reinheit zu wandeln, denn nur so können Ihnen Gottes köstliche Gaben zuteil werden und so nur kann sein Geist mit Ihnen verbleiben . . .

Elternschaft

Eines der ersten Gebote, das der Herr Adam und Eva gab, lautet: „Seid fruchtbar und mehret euch.“ (1. Mos. 1:28.) Dieses Gebot hat er in unseren Tagen wiederholt . . .

Der Herr hat uns gesagt, daß es die Pflicht jedes Ehepaares ist, das Gebot zu befolgen, das Adam gegeben wurde, damit die Scharen der erwählten Geister, die darauf warten, ihre Erdenlaufbahn in einem irdischen Körper anzutreten und unter Gottes großem Plan vorwärts zu gehen, um vollkommene Seelen zu werden, auf Erden geboren werden können. Denn ohne diese irdischen Körper können sie nicht zu ihrer von Gott festgesetzten Endbestimmung fortschreiten.

Jeder Vater und jede Mutter, die nun diese erwähnten Geister zur Erde bringen, nehmen sowohl diesen Geistern wie auch selbst dem Herrn gegenüber eine Verpflichtung der heiligsten Art auf sich, denn die Geschicke eines solchen Geistes, und zwar bis in alle Ewigkeit, die Segnungen und Strafen, die ihn im Jenseits erwarten, hängen zum großen Teil von der Sorgfalt, den Lehren und der Erziehung ab, die die Eltern diesem Geiste auf Erden angedeihen lassen.

Kein Vater und keine Mutter kann sich dieser Pflicht und Verantwortung entziehen, und der Herr wird uns streng zur Rechenschaft ziehen, ob wir ihnen nachkommen. Kein Sterblicher kann eine höhere Pflicht auf sich nehmen . . .

Einigkeit

Der Herr hat seinen Heiligen in diesen Tagen gesagt:

„Ich sage euch: Seid eins, denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein.“ (L. u. B. 38:27.)

Die Zeit, in der wir jetzt leben, bringt manche Probleme mit sich, die uns allen neu sind, die aber besonders die junge Generation fremd anmuten — die wenig Erfahrung hat, und deren Kenntnis begrenzt und noch ungereift ist. Unglaube, Gottesleugnung, Unreinheit, Zügellosigkeit, Bestechlichkeit, Geiz, Habsucht, Ehrgeiz — auf politischem, persönlichem und nationalem Gebiete — sind heute mächtiger als zu irgendeiner Zeit, auf die wir uns, die wir jetzt leben, zurückbesinnen können. Diese Strömungen zerren und reißen uns fast gegen unsern Willen in neue Tätigkeitsfelder, in neue Gedankenrichtungen. Sie erschüttern den Glauben, sie untergraben die Moral und verunreinigen das Leben der Menschen. Sie haben den Menschen in allen seinen Tätigkeiten, seien sie nun wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, politischer oder religiöser Art, so aus dem Gleichgewicht gebracht, daß er in Gefahr steht, zu Fall zu kommen. Satan führt Krieg gegen jegliche Weisheit, die die Menschen im verflossenen Zeitalter durch Erfahrung gesammelt haben. Er versucht, die Grundlagen, auf welche sich die menschliche Gesellschaft, das Staatswesen und die Religion stützt, umzustoßen und zu zerstören. Er versucht die Menschen zur Annahme von Theorien und Handlungsweisen zu verleiten, zu denen er ihre Vorväter seit undenklichen Zeiten verleitet hat, die sie aber als unrichtig, unpraktisch und verderblich aufgaben, nachdem man sie hinlänglich beobachtet und überprüft hatte. Er hat die Absicht, die Freiheit im wirtschaftlichen, politischen und religiösen Leben zu zerstören und an ihre Stelle die größte, weitverbreiteste und allumfassendste Tyrannei zu setzen, die je die Menschen bedrückt hat. Er arbeitet unter einer so vollkommenen Tarnung, daß viele weder ihn noch seine Methoden darunter

erkennen. Kein Verbrechen ist für ihn zu groß, es gibt keine Ausschweifung, die er nicht fördern würde, keine Heimsuchung, die er nicht heraufbeschwören, kein Herz, das er nicht bräche, keine Seele, die er nicht vernichten würde. Er kommt wie ein Dieb in der Nacht, er ist ein Wolf in Schafskleidern. Ehe die Menschen es gewahr werden, sind sie schon in Pfade gedrängt, die nur zur Vernichtung führen. Nie zuvor hatte Satan eine Generation so sehr in seiner Gewalt wie gerade die heutige. Inmitten dieses Durcheinanders der Lüge und Täuschung, des Leides und Elends, des Todes und der Zerstörung, der Unordnung und der drohenden Verwirrung stehen die ewigen Grundsätze des Evangeliums und die Rechte und Mächte des Priestertums als die einzige rettende Kraft auf Erden. Wir in dieser Kirche sind im Alleinbesitz dieser mächtigen Kräfte. Wir haben sie aber nicht nur zu unsrer eignen Segnung, Seligkeit und Erhöhung empfangen, sondern wir halten sie als Treuhänder für die ganze jetzt lebende Menschheit, für die Toten, die uns vorangegangen sind, und auch für die, welche noch in Zukunft geboren werden, damit alle, die das Evangelium empfangen und befolgen, auch selig werden und Erhöhung erlangen können . . .

Wir fordern alle Mitglieder der Kirche auf, sich dem glorreichen Kampf zur Vernichtung der Sünde und zur Begründung der Rechtschaffenheit anzuschließen . . .

Der Herr selbst hat uns für diesen großen Streit gegen die Ungerechtigkeit, der schon vor der Grundlegung der Welt vorausgesehen wurde, zusammengeschlossen. Er hat die Regeln vorgezeichnet, die uns lenken sollen, solange wir in diesem Feld der Tätigkeit stehen. An unsre Spitze hat er sein Mundstück auf Erden gestellt und ihm alle Vollmacht gegeben, uns in diesem Streit zu führen. Wer diesem Haupte nicht folgt, oder es entehrt, wird zum Verräter an der Sache Gottes. Wenn er nicht Buße tut, muß er aus dem Volk des Herrn ausgeschlossen werden.

Wir, die wir unter dem Gesalbten des Herrn dienen, müssen mit voller Treue und Hingabe dienen. Wir müssen uns seine Belehrungen und Ermahnungen zu Herzen nehmen. Die Grundsätze, die Verordnungen und Bräuche — und es sind nur wenige — dürfen von keinem von uns verändert werden. Der Herr verstößt alle, die sein Gesetz unbußfertig übertreten, seine Verordnungen ändern und seinen ewigen Bund brechen.

Die Grundsätze des Evangeliums sind allumfassend — sie sind die ewige, unveränderliche endgültige Wahrheit. Sie sind gültig in jeder Lage, jedem Problem und in jedem Zweifelsfall, der im Leben des Menschen eintreten könnte. Es gibt keine örtlichen Probleme, keine besondren Verhältnisse in den Gemeinden und Pfählen, die nicht diesen Grundsätzen gemäß gelöst werden können. Es ist nicht angebracht, daß ein Kirchenbeamter oder ein Mitglied für sich eine andre Richtlinie als die vorgelegten ausarbeitet. Das würde zu Unordnung führen, das Haus des Herrn aber ist ein Haus der Ordnung. Wenn neues Licht gebraucht wird, oder neue Richtlinien notwendig werden, so wird sie der Herr durch seinen dazu beauftragten Propheten verkünden. Wir sollten danach trachten, die alten und bewährten Grundsätze auch unter neuen Zeitumständen anzuwenden. Es ist nicht anzunehmen, daß sich der heutige Mensch in den grundlegenden Eigenschaften und Gewohnheiten geändert hat. Im Gegenteil — die tiefen Leidenschaften, die der Mensch in den verflossenen

Zeitaltern unter seine Beherrschung gebracht hatte, sind heute in ihrer ursprünglichen Gewalt von neuem durchgebrochen. Es sind keine neuen Leidenschaften. Wir sind immer noch im Besitz der Grundsätze, die sie einmal unter unsre Gewalt brachten; diese Grundsätze wurden dem Menschen zu ebendiesem Zwecke von Anfang an gegeben. Wir müssen sie jetzt erneut anwenden, um damit die gleichen alten Feinde der Rechtschaffenheit zu besiegen. Dies ist keine neue Welt, es ist eine alte und sündige Welt, die zu uns zurückgekehrt ist, und die von neuem erobert und verjüngt werden muß.

Wir müssen uns an die strenge Einfachheit der Grundsätze halten, die Jesus lehrte, an die strenge Einfachheit der Verordnungen, die er eingesetzt hat. — Weder Eleganz noch Pomp noch glanzvolle Zeremonien und Rituale sind in der Kirche am Platz . . .

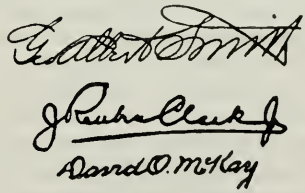
Der Krieg

Wir wiederholen die Erklärung, die wir anläßlich der verflossenen Aprilkonferenz abgaben, daß die Kirche im Gehorsam zum Gebot des Herrn, welches er uns vor mehr als hundert Jahren gab (und worin er uns anwies, vom Kriege abzulassen und Frieden zu verkünden (L. u. B. 98: 16), gegen den Krieg ist und sein muß, denn der Krieg ist von Satan; doch diese Kirche ist die Kirche Christi, und er lehrte Frieden und Rechtschaffenheit und die Brüderschaft der Menschen.

Als die, welche erwählt und ordiniert sind, der Kirche des Heilandes vorzustehen, als Nachfolger des demütigen Jesus, die versuchen, seinem Evangelium gemäß zu leben und seine Gebote zu halten, müssen wir die Führer aller Nationen auffordern, das vom Bösen inspirierte Gemetzel unter den Menschen der Welt, das sich jetzt vor uns abrollt und das für die Zukunft geplant werden könnte, abzustellen und zu verhindern . . .

Wir wiederholen unsre Erklärung, daß internationale Streitigkeiten durch friedliche Mittel geschlichtet werden sollten und können. Das allein ist der Weg Gottes.

Wir fordern die Staatsmänner der Welt auf, den ihnen eigenen Einfluß unter den Nationen wirksam zu machen und diesen Krieg zu einem solchen Ende zu bringen, das für alle ehrenvoll und gerecht ist, und einen zukünftigen Krieg zu verhindern. Wenn sie vom Geist Christi belebt und geführt werden, können sie das tun. Die weinenden Mütter, die armen geplagten Frauen, die Waisen der Welt verlangen, daß dies geschehe. Nur so wird ein bleibender, echter Friede kommen; er kann niemals durch Waffengewalt erzwungen werden. Vom Haß angefeuerte Militaristen und Führer, deren Herz von Mordgedanken erfüllt ist, werden, wenn sie in ihrer Absicht beharren, einen Frieden bringen, der nur der Anfang eines immer weiter um sich greifenden Krieges sein wird . . .



☆

„Es ist nicht genug zu wissen: man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen: man muß auch tun."

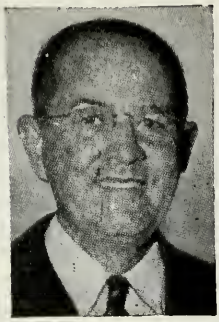
Goethe.

„Streb nach der Bürgerschaft des Himmels hier auf Erden, so kann er dir darnach dort nicht versaget werden."

Silesius.

Spencer W. Kimball — Der Apostel von Arizona

Von *Jesse A. Udall*



Es war ein typischer Arizona-Tag im Mai 1898 mit strahlender Sonne am klarblauen Himmel, als Andrew Kimball und seine Frau, Olive, und die Kinder aus dem Zug in Thatcher, Arizona, ausstiegen. Er war nämlich durch die Erste Präsidentschaft der Kirche berufen worden, Christopher Layton als Präsident des damals noch jungen St.-Joseph-Pfahls im großen Gila-Tal des östlichen Arizona abzulösen. Es war eine auffallende Familiengruppe, die Eltern in der Blüte ihres Lebens und die Kinder schön, klug und kräftig. Es muß für die damaligen Heiligen ein aufregender Anlaß gewesen sein, sie zum erstenmal zu sehen. Aber vielleicht war sich keiner der vollen Bedeutung ihrer Ankunft bewußt. Sie konnten auch nicht ahnen, daß der kleine rundliche dreijährige Spencer, der Zweitjüngste der Kinder, eines Tages ein Apostel des Herrn sein würde.

Über 45 Jahre sind seit jenem Tage vergangen. Es ist der 8. Juli 1943. Wieder scheint die Arizona-Sonne strahlend vom Himmel. Spencer Kimball, der 1898 ein dreijähriger Knabe war, stand jetzt in der Vollkraft der Jahre. Er kam gerade zum Mittagessen heim, als sein kleiner Sohn Eddy rief: „Vati, du wirst am Telefon verlangt." Als er den Hörer aufnahm, hörte er die klare, klingende Stimme von Präsident Clark aus Salt Lake City. Nach den einleitenden Begrüßungsworten kommt Präsident Clark rasch auf die eigentliche Botschaft: „Spencer, Präsident Grant und die Brüder haben Sie gerade zu einem Mitglied des Quorums der Zwölfe ernannt." Andre Dinge wurden noch gesagt, aber Bruder Kimball konnte sich ihrer bei der Befragung nur undeutlich entsinnen . . .

Es ist anzunehmen, daß nur diejenigen, die selber diese heilige Berufung erhielten, ermessen können, was in ihm in den folgenden Tagen und Stunden nach dieser wichtigen Unterhaltung vorging. Hier sind seine eignen Worte: „Mir war es, als ob der Himmel eingestürzt wäre — es schien mir vollkommen unmöglich zu sein." Er war von seiner großen Demut überwältigt. Er wußte damals, wie er es immer wissen wird, daß nur Gott ihn zu einer solchen Berufung fähig machen könnte.

Wer ist Spencer Kimball? Um uns von ihm ein rechtes Bild machen zu können, müssen wir auf seine Vorfahren zurückgreifen. Er wurde am 28. März 1895 als Sohn von Andrew Kimball und Olive Woolley in der Salzseestadt geboren. Wie Nephi damals, so konnte auch er Gott dafür danken, daß er von guten Eltern kam. Seine beiden Großväter waren hervorragende Kolonisatoren und den Besten ebenbürtig. Heber C. Kimball war ein Apostel des Herrn, Freund und Jünger des Propheten Joseph, Ratgeber Brigham Youngs und ein außerordentlicher Missionar seiner Kirche. Edwin D. Wolley war eine vielseitige Persönlichkeit, Geschäftsführer für Brigham Young und 40 Jahre lang ein untadeliger

Bischof der Dreizehnten Ward. Sein eigner Vater, Andrew Kimball, war ebenfalls ein überragender Mann. Energisch und eifrig präsidierte er zehn Jahre lang als Vertreter des wiederhergestellten Evangeliums über die Mission des Indianer-Gebiets. Zwischendurch kehrte er nach Salt Lake zurück, um für seine Familie den Lebensunterhalt zu verdienen. Sechsundzwanzig und ein halbes Jahr, von 1898 bis zu seinem Todestag, war er Präsident des St. Joseph Pfahls von Zion, welcher Pfahl auf Vorschlag von Präsident John Taylor zu Ehren des Propheten Joseph benannt worden war. Seine Fähigkeiten als Baumeister und Organisator trugen viel zur Entwicklung eines großen Landbaugebiets im östlichen Arizona bei, und in den Jahren seiner Leitung entwickelte sich der Pfahl aus einigen Wards am Gila-Fluß zu ungefähr 17 Wards und Gemeinden und er gewann eine Ausdehnung von Miami, Arizona bis nach El Paso, Texas.

Es steht geschrieben: „Aber der Knabe Samuel nahm immer mehr zu und war angenehm bei dem Herrn und bei den Menschen.“ (Sam. 2: 26.) Wie bezeichnend war doch diese Schriftstelle für den Knaben Spencer. Sparsamkeit und Fleiß lernte er schon frühzeitig in seinem Leben. Schon als Kind erhielt er eine kleine Heugabel, um beim Heumachen zu helfen; und beim Entladen des Heus ritt er das Pferd. Das Hüten und Melken der Kühe waren seine täglichen Pflichten. Aus Geldern, die er als junger Knabe verdiente, hat Spencer Kimball eine ununterbrochene Anzahl von Zehntenquittungen datiert bis auf den heutigen Tag.

Seit frühester Kindheit war er in seiner Arbeit sehr gewissenhaft — nur die beste Arbeitsleistung war ihm gerade gut genug. Jahrelang konnte er eine ununterbrochene Anwesenheit in der Sonntagsschule und im Primarverein verzeichnen. Einmal war er an einem Montag im Feld, um für einen seiner Brüder das Heu festzustampfen, als die Glocke den Beginn des Primarvereins ankündigte.

„Ich muß zum Primarverein gehen“, sagte er schüchtern.

„Du kannst heute nicht gehen, denn wir brauchen dich“, sagten sie.

„Vater hätte mich gehen lassen, wenn er hier gewesen wäre“, erwiderte der Knabe.

„Vater ist nicht hier, und du wirst nicht gehen“, sagten sie.

Die Heubündel häuften sich buchstäblich über Spencer. Aber schließlich wurde er ihrer Herr. Geräuschlos glitt er rückwärts vom Wagen herunter, und ehe man seine Abwesenheit bemerkte, hatte er schon den halben Weg zum Versammlungshaus zurückgelegt. So wahrte er die Linie der Beständigkeit in der Anwesenheitsliste.

Er war ein frohes und ausgeglichenes Kind. Dennoch sah er sich bereits frühzeitig harten Lebensumständen gegenüber, als eine Gesichtslähmung seine Zukunft zu bedrohen schien, aber nachdem er durch die Priesterschaft gesalbt worden war, wurde er, wenn auch allmählich, so doch wieder vollkommen hergestellt. Als er 11 Jahre alt war, riß der Tod seiner Mutter eine große Lücke in sein junges Leben. Dreizehnjährig an Typhus erkrankt, bedrohte ihn abermals der Tod. Aber wiederum wurde er durch die Kraft des Allerhöchsten völlig wiederhergestellt.

Der junge Spencer wuchs in Thatcher heran. Nach Beendigung der Schule besuchte er die Gila-Akademie, die durch die Kirche zur Zeit der Erschließung des Gila-Tals gegründet wurde. Später erhielt sie den Namen Gila Junior College. Im Jahre 1914 schloß er seine dortige

Ausbildung mit höchsten Auszeichnungen und mit dem Amt als Präsident seiner Klasse ab. Außerdem war er eine Säule in seiner Korbballmannschaft und er gewann durch sein Geschick, Bälle aus jeder Richtung genau ins Ziel zu werfen, zahlreiche Spiele für sie.

Präsident Kimball erfreut sich guter Gesundheit, die er sich durch ein reines Leben, durch harte Arbeit und viel Aufenthalt im Freien erwarb. Er ist verbindlich, angenehm, freundlich, hilfsbereit und er hat die Festigkeit und Würde eines starken Mannes, verbunden mit dem Lächeln und der Lebensfreude eines Knaben. Die Schrift berichtet, daß Daniel als junger Mann „sich in seinem Herzen vorsetzte, daß er sich mit des Königs Wein und Fleisch nicht verunreinigen wollte." (Dan. 1: 8.) Wie Daniel, so hat auch Spencer sich niemals verunreinigt. Wenn man ihn auf den Kopf fragen wollte, ob er immer das Wort der Weisheit gehalten habe, so würde er bescheiden sagen, daß er niemals Tee, Kaffee, Alkohol oder Tabak geschmeckt habe.

Einer der Höhepunkte seines Lebens waren die drei Jahre, die er im Missionsfeld unter Präsident Samuel O. Bennion in den Zentralstaaten verbrachte. Am Ende seiner Mission war er der Präsident des Missouri-Distrikts. Dreißig Missionare waren unter seiner Leitung tätig. Das folgende Vorkommnis ist bezeichnend für seinen Takt und seine Begabung als Missionar. Während er eines Tages in St. Louis Traktate austeilte, sah er durch den Spalt einer Tür, die eine Frau gerade im Begriff war sie vor seiner Nase zu schließen, ein Klavier. „Ich sehe, daß Sie ein neues Klavier haben."

„Ja. Ich habe es gerade gekauft", war die stolze Antwort.

„Es ist ein ‚Kimball', nicht wahr? Ich heiße auch Kimball", sagte er, als die Tür sich ihm weiter öffnete. „Darf ich für Sie etwas singen und spielen?"

„Bitte, kommen Sie herein."

Er setzte sich ans Klavier und spielte „O mein Vater". Diese ansprechende Einführung führte für die Folgezeit zu vielen Evangeliumsgesprächen.

Nach Beendigung seiner Mission besuchte er die Universität von Arizona. Später nahm er eine Stellung als Geldzähler und Buchhalter in einer Bank seiner Heimatgrafschaft an. Diesem Amt folgte die Berufung zum Filialleiter und stellvertretenden Kassierer in einer der vielen Banken.

Wieviel doch der Erfolg eines Mannes von seiner Gemahlin abhängt! Ältester Kimball hatte das Glück, eine liebenswerte Gefährtin zu finden, die beständig, geduldig und verständnisvoll war, und die ihn stark ermutigte. Ihre haushälterischen und erzieherischen Fähigkeiten in der Heimgestaltung ermöglichten es ihr, die Familie auch bei geringem Einkommen ausreichend zu ernähren und zu kleiden. Camilla ist die Tochter von Edward Christian Eyring und Caroline Romney. Sie kamen im Jahre 1912 nach Mexiko als Folge der dort herrschenden Revolution. Im Jahre 1917 lehrte sie an der Gila-Akademie in Thatcher, dort begegnete ihr Spencer. Einige Monate später heirateten sie. Man sagt, daß „verpflanzte Blumen gewöhnlich die schönsten sind". Das war in ihrem Falle gewißlich so. Das blauäugige, goldharige Mädchen mit dem spanischen Namen, aus Mexiko verpflanzt, erblühte zu schönstem Frauentum. Sie war klug und gebildet. Ihre Kirchentätigkeiten waren mannigfaltig. Im Pfahl war sie 12 Jahre lang in der Primär-Präsidentschaft, im GFV 5 Jahre. In der Ward lehrte sie 18 Jahre lang im FHV Literatur.

Zwischendurch war sie auch Sonntagsschullehrerin. Sie war auch im öffentlichen Leben tätig und zur Zeit ist sie das zweite Jahr Präsidentin des Safford Damen-Klubs, und sie beendet ihr zweites Präsidentschaftsjahr für den südlichen Distrikt des Damenklubs in Arizona. Sie ist eine wunderbare Mutter, eine reizende Gastgeberin und eine treue, zuverlässige Freundin. Zusammen mit ihrem Gatten hat sie eine große Anzahl Freunde im ganzen Staat Arizona gefunden.

Präsident und Schwester Kimball sind die Eltern von vier Kindern, Spencer Levan, ein zurückgekehrter Missionar und bevollmächtigter Beamter der Marine der Vereinigten Staaten, der mit seiner Gattin Kathryn Murphy von Salzseestadt das Elternpaar von Barbara Jean, dem einzigen Enkelkind der Familie, bildet; Olive Beth, Studentin der Universität von Arizona, Andrew Eyring und Edward Lawrence, Schüler der höheren Schule.

Seine noch lebenden Geschwister sind Clare K. Claridge, Safford, Arizona; Andrew Gordon Kimball, Bischof der Tuscon Ward; Delbert Gheen Kimball, Seattle, Washington; Alice K. Nelson, Tuscon, Arizona, und Helen K. Farr, Provo, Utah. Seine Schwester Ruth K. Udall starb im Jahr 1915.

Neben vielen öffentlichen Ehrenämtern, die er bekleidete, war er auch viele Jahre in der Pfadfinderarbeit tätig und zu einer Zeit war er Vizepräsident des „Roosevelt Council of Boy Scouts" (Roosevelt Pfadfinder-Ausschuß). Der Krieg fügte weitere Ämter zu seinen übrigen zahlreichen hinzu.

Selbstverständlich hat er viele große Reisen mit seiner Gattin unternommen, u. a. auch nach Mexiko City und nach Kanada.

Im Geschäftsleben war Ältester Kimball ein erfolgreicher Mann. Vor drei Jahren bezog er sein neues, in spanischem Stil erbautes Heim am Stadtrand von Safford, das einen herrlichen Blick über die Baumwoll- und Alfalfafelder und die zerklüfteten, 10 500 Fuß hohen Grahamberge im Hintergrund gewährt. Von diesen waldreichen Gebirgen hat der Pfahl seinen Namen. Seine geschäftlichen Interessen erstrecken sich auf Bankwesen, Grundbesitz und Versicherung. Er war auch Teilhaber und Direktor der Gila Rundfunkgesellschaft zu Safford.

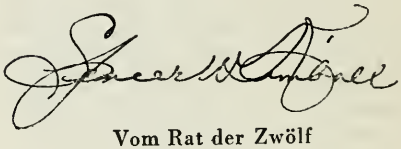
Ein altes Sprichwort besagt, daß, wer eine Arbeit gut getan wünscht, sie einem beschäftigten Mann geben muß. Diese Wahrheit trifft auch auf Ältesten Kimball zu. In seiner frühen Jugend war er Sonntagsschulleiter, Chorleiter der Pfahl-Sonntagsschule und er sang in den Ward- und Pfahlchören. Er war Pfahl-Sekretär des St.-Joseph-Pfahls von 1918 bis 1924, als er zweiter Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft wurde und ihr 14 Jahre lang angehörte. Im Jahre 1938 wurde der Mount-Graham-Pfahl aus einem Teil des St.-Joseph-Pfahls mit Ältestem Kimball als Präsidenten gegründet, ein Amt, das er noch zur Zeit seiner Berufung innehatte. Man wird sich das Ausmaß seiner Arbeitsleistung vorstellen können, wenn man erfährt, daß der Pfahl 13 Wards und Gemeinden aufweist, die sich von Safford, Arizona über Neu-Mexiko nach El Paso, Texas, 245 Meilen weit erstreckten. Der neue Pfahl hatte mit ihm seit seiner Gründung einen äußerst fähigen Leiter. Die Leistungen des Pfahls bewegten sich dementsprechend auf einer bemerkenswerten Höhe. Im Wohlfahrtswerk hatte der Mount-Graham-Pfahl ausgezeichnete Arbeit getan. Eine der hervorragenden Arbeiten, die Präsident Kimball leitete, war die Neuaufrichtung von drei

Gemeinwesen, die durch eine große Überschwemmung des Gila-Flusses im Jahre 1941 zerstört wurden.

Präsident Kimball besitzt viele Eigenschaften, die ihn zur Kirchenführerschaft befähigen, so daß es geradezu schwierig ist, eine bestimmte herauszuheben, in der er besonders erfolgreich war. Zwei seiner bemerkenswertesten Eigenschaften sind erstens seine Menschenliebe, die immer Gegenliebe erzeugt; seine Lehren erwärmen, seine Handlungsweise flößt Vertrauen ein, der begüterte Farmer, der einfache Landarbeiter, die Hausfrau, der junge Mann, das junge Mädchen, alle haben Vertrauen in seine Lauterkeit; und zweitens, seine unermüdliche Aufmerksamkeit den Pflichten des Tages gegenüber. Der große englische Philosoph Frances Bacon sagte: „Wenn die Seele sich entschließt; jede Pflicht umgehend zu erfüllen, fühlt sie Gottes Nähe." Ein ähnlicher Gedanke wurde durch den amerikanischen Staatsmann Daniel Webster ausgesprochen: „Der größte Gedanke, der je in mein Bewußtsein kam, ist der der persönlichen Verantwortlichkeit des einzelnen Gott gegenüber." Der neue Apostel hat sein bisheriges Leben immer in der Weise gelebt, daß es scheint, als habe er zu allen Zeiten in der Gegenwart Gottes gelebt und keinen Augenblick seines beschäftigten Lebens seine Verantwortlichkeit seinem Schöpfer gegenüber vergessen.

☆

DIE LEHRE DES LEBENS von



Vom Rat der Zwölf

Eine Ansprache, gehalten anläßlich der Aprilkonferenz 1945 in der Salzseestadt, Utah

Meine lieben Brüder hier und Brüder und Schwestern meiner Rundfunkzuhörerschaft: Es ist nicht nur ein großes Vorrecht, sondern auch erhebend zugleich, hier in dieser Konferenz der Kirche unseres Herrn Jesu Christi zu sein. Der Friede des Himmels sei mit Ihnen und uns.

Der Rat eines Brahmanen an eine Mutter

Eine Frau im Fernen Osten, die ihren Sohn verloren hatte, ging zu dem Brahmanen und sagte: „Du mußt mir meinen Sohn zurückgeben, du mußt, du mußt." Da sagte der Brahmane mit ruhiger Würde: „Komm, Tochter, du mußt ausgehen und die Blätter einer Pflanze sammeln (die bei uns das häufigste Unkraut ist), einen Tee aus den Blättern machen und den Tee trinken, und er wird dir deinen Sohn wiedergeben. Aber die Blätter müssen vor den Türen von Familien gesammelt werden, die niemals Kummer gekannt haben."

Die Frau reiste von Dorf zu Dorf, und von Provinz zu Provinz; schließlich kehrte sie müde und traurig zurück und sagte zu dem Brahmanen: „Vater, ich bin durch das ganze Land gereist, aber ich konnte kein Heim finden, das keinen Kummer kannte." So kehrte sie zurück, nicht, um ihren Sohn zurückzufordern, sondern sich mit ihrem Los abzufinden.

Gestern hörten wir während der Konferenz, daß neunhundert unsrer wackren Söhne dieser teuflischen

Welttragödie zum Opfer fielen. Mir schien es, als ob diese Zahl noch zu gering wäre, gemessen an dem Leid, daß ich in allen Teilen des Landes in der Kirche angetroffen habe.

Diese traurigen Geschichten getöteter Söhne auf den Übungsplätzen und den Schlachtfeldern waren nicht vereinzelt und überall weinen unsre Angehörigen und Freunde in ihrer Einsamkeit und in ihrem Kummer.

Brief an eine trauernde Mutter

Darf ich Ihnen einen Brief vorlesen, den ich kürzlich einer Mutter in meinem Bekanntenkreise schrieb, deren Sohn in der Schlacht fiel? Ich hoffe, daß einige der darin ausgedrückten Gedanken ihr und andern ein wenig neue Hoffnung, neuen Mut und Stärkung gebracht haben. Hier ist er:

Liebe Schwester . . . !

Kürzlich war ich bei Eltern zu Gast, die junge Söhne verloren, die wie ihre Mütter ein reines Leben führten, und die Fähigkeiten und Gaben entwickelt hatten und den Geist und den Wunsch hatten, sie im Dienst des Herrn anzuwenden. Dies veranlaßte mich zu tiefem Nachdenken. Besonders eine Mutter, die mir ihr Herz ausgeschüttet hatte, war sehr verbittert. Sie sagte:

„Warum mußte der Herr meinen Sohn von mir nehmen? Warum beantwortete der Herr meine Gebete nicht und erhielt ihn mir? Ich weiß, daß mein Sohn rein blieb. Warum mußte er von der Erde genommen werden? Nicht nur er, auch die ganze Familie war immer getreu. Warum ist unsre Würdigkeit nicht anerkannt worden? Warum mußte er so jung sterben, da er doch so rechtschaffen war?“

Nun, Sie können sich vorstellen, welche Verantwortlichkeit ich empfand, ehe ich mich zu einer Antwort entschloß. Von ganzem Herzen bete ich, daß der Vater mir helfen möchte, ihnen Trost zu bringen.

Als ich im Nachdenken versunken dasaß, gingen meine Gedanken zurück zu einem Hügel, weit entfernt, auf dem sich die Umrisse dreier Kreuze von den sich vertiefenden Schatten eines schwindenden, schwarzen, trüben Tages abhoben. An ihnen hingen drei Menschen in Todesqualen; und der mittlere rief aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Matth. 27: 46). Und es dünkt mich, als ob ich am Fuße des schweren Kreuzes die zusammengekrümmte Gestalt einer schmerzzerrissenen Mutter sah, welche sagte:

„Warum mußte er sterben? So jung, so rein, so fähig, die ganze Welt bessere Wege zu lehren?“

Dann sah ich das Bild einer tiefbekümmerten Mutter aus der neueren Zeit, die eine herannahende Karawane beobachtete, welche die Leichen zweier ihrer geliebten Söhne brachte, die in einem einige Meilen entfernten Gefängnis den Märtyrertod starben, und ich vermeinte fast, durch ihr Schluchzen hindurch zu vernehmen:

„Warum mußten sie getötet werden? Warum mußten sie von der jungen Kirche, die ihrer so dringend bedarf, genommen werden? Warum mußten sie so jung, so rein, so stark sterben?

Dann wird es mir bewußt, daß der Herr diese Leben nicht nimmt. Er läßt es zu, weil der Mensch seinen freien Willen hat.

„Weh der Welt der Ärgernisse halber! Es muß ja Ärgernis kommen; doch weh dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“ (Matth. 18: 7.)

War durch das Märtyrertum Joseph Smiths etwas vereitelt worden?

Joseph war beschützt und sein Leben durch alle bisherigen Verfolgungen hindurch gerettet worden, bis daß sein Werk beendet war und er seinen Anteil an der Wiederherstellung des Evangeliums, des Priestertums und aller andren Schlüssel der Dispensation erfüllt hatte, und bis daß die Gründung des Reiches Gottes vollzogen war. Vorher konnte und durfte er nicht getötet werden und wenn sich selbst die Hölle gegen ihn verschworen hätte. Er wollte gern leben, denn er liebte das Leben. Barg es doch in sich die liebevolle Gemeinschaft mit seiner Familie. seinen Brüdern und die Genugtuung, das Werk voll erblühen zu sehen. Aber seine Arbeit war getan. Andre starke Führer konnten es nun fortsetzen; er wurde in andern Feldern der erlösenden Tätigkeit gebraucht. Er starb als junger Mann in den Dreißigern und so begann er seine Arbeit in andern Bereichen.

War die Kreuzigung Christi eine Niederlage? Wäre es so, dann wäre alle Schöpfung verdammt und die Menschheit müßte in ihrer Sünde verbleiben. Dann hätte auch die Kreuzigung nicht bis zu einem spätern Zeitpunkt — bis seine Stunde gekommen wäre — stattgefunden. Sein Leben wurde nicht von ihm genommen — er gab es! Zu Petrus, der einem römischen Soldaten das Ohr abhieb, sagte er:

„Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" (Joh. 18: 11). „Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?" (Matth. 26: 53.)

Er war jung, nur 33 Jahre alt. Er liebte das Leben ebenfalls. Er wollte gern leben um des wahren Reichtums willen, als den er das Leben ansah — um seiner Freunde, seines sich ausbreitenden Königreichs, seiner Brüder, seiner Mutter willen. Das Leben war ihm lebenswert. Betete er nicht in Gethsemane:

„. . . Mein Vater, ist's möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille!" (Matth. 26: 42.)

Beim ersten Gebet schien er noch ein wenig Hoffnung zu haben, daß durch seinen Vater etwas geschehe, aber beim letzten Gebet war er davon überzeugt, daß sich nichts an dem Plan ändern ließe und daß, wenn sich der Plan Gottes erfüllen solle, er den bittern Kelch trinken müsse. Er wurde seiner Mutter entrissen, obgleich dies ihr Herz brach. Sein Gebet, obwohl es das aufrichtigste und würdigste war, das jemals einer sprach, so wurde es doch nicht in der Weise erhört, wie er, Sie und ich es gewünscht hätten. Sein Leben war vollkommen, rein, ohne Fehler, göttlich; dennoch starb er. Seine Mutter, sowie einige seiner Familie waren treu ergeben; dennoch ging sein Leben dahin. Er war jung und hatte nicht genügend Zeit, sein Leben auszukosten. Seine ersten dreißig Jahre wurden in Vorbereitung verbracht: weitere drei seiner Jahre in der Aufrichtung und Entwicklung seines Plans. Und nun, da er viel der Kleinarbeit seinen Jüngern hätte übertragen können, da er vielleicht Familienbande und andre Verbindungen hätte genießen können, wurde er gekreuzigt. Warum? Hierfür gab es einen bestimmten Grund. Als Gott und Mensch hatte er ein Werk zu vollbringen, das in der Sterblichkeit nicht getan werden konnte, und das daher ein Eingehen in höhere Sphären erforderte. War nun sein Werk vereitelt? Er hinterließ eine trauernde Mutter, Brüder, die wie betäubt waren; und viele, die er lieb hatte, die nun zweifelten. Aber durch

seinen Tod und seine Auferstehung kam ein Auftrieb in die Menschheit, den nur dieser Sohn Gottes bewirken konnte. Hätten wir dies in Anbetracht unsrer heutigen Kenntnis gern anders gehabt? Hätten wir, wenn wir es gekonnt hätten, sein Leben retten mögen, da wir nun wissen, daß er gerade durch diesen Umstand der Welt die Erlösung brachte? Würde selbst seine schmerzerfüllte Mutter es heute anders gewollt haben, wenn sie den ganzen Plan hätte überschauen können? Würden die Apostel, auf welche die Last des Reiches fiel, es anders gewollt haben? Ich bin daher sicher, daß Tausende unsrer Mütter der Heiligen der Letzten Tage, die wie Maria, die Mutter des Herrn, heute am Fuß eines Kreuzes hilflos trauern, mit der Zeit erkennen, ja selbst den Tag segnen werden, an welchem ihr reiner, begabter, kraftvoller Sohn sie verließ, um sich in andern Bereichen zu vollenden.

Gewiß, wir beklagen den Tod dessen, der von uns ging. Ist es nicht manchmal auch etwas Selbstbemitleidung? Um des Hinscheidens eines lieben Menschen willen an der Weisheit und Gerechtigkeit zu zweifeln, hieße, die Lebenszeit zu begrenzen, oder die Auffassung zu vertreten, daß es wichtiger sei, hier weiterzuleben, als drüben. Trauern wir etwa auch, wenn der Sohn die Hochschule verläßt, um fern von zu Hause die Universität zu besuchen? Sind wir etwa untröstlich, wenn unser Sohn in ferne Länder geht, um das Evangelium zu predigen? Fortgesetzt ohne Glauben, Vertrauen und Verständnis zu trauern, wenn ein Sohn in eine andre Welt geht, heißt, den auf weite Sicht erstellten Plan Gottes, das ewige Leben mit all seinen Gelegenheiten und Segnungen anzuzweifeln.

Gott ist gut, so gut, daß wir kaum die Tiefe und den Reichtum seiner Güte ermessen können. Er ist gerecht, so gerecht, daß wir Sterblichen das hohe Maß seiner Gerechtigkeit kaum begreifen können. Ich bin sicher, daß kein Sterblicher der Segnungen und der Erhöhung, die ihm gebühren, verlustig gehen wird. Der irdische Tod kann ihn dieser Werte nicht berauben. Jedes göttliche Versprechen wird erfüllt werden. Ein tugendhafter, fortschrittlicher, tätiger junger Mann verliert keine Segnungen durch sein (für uns) vorzeitiges Hinscheiden. Wir mögen nicht ganz begreifen, wie dies vollbracht werden soll, aber wir dürfen sicher sein, daß es so ist. Denken Sie daran, was der Herr selbst sagte:

„. . . Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ (1. Kor. 2: 9.)

Können wir der Güte des Herrn vertrauen? Bedenken Sie, daß er auch der Vater dieses Sohnes ist. Er ist und bleibt der Elternteil des Geistes, wogegen Sie nur der Elternteil seines Körpers sein können. Wird er deshalb nicht viel mehr um die Wohlfahrt dieses Sohne bedacht sein, als wir Sterblichen es je sein könnten? Möchten wir doch die Wahrheit des Ausspruchs erkennen: „Seine Pläne werden nicht zuschanden, auch kann niemand seine Hand zurückhalten.“ (L. u. B. 76: 3.)

Nur in der Sünde liegt das Verhängnis. Laßt uns dessen gewiß sein, daß das Leben ewig ist, und daß Gott alle Dinge recht tut. Und dieser rechtschaffene Sohn, das Kind Gottes, war nicht für einen Tag, für zehn Jahre, hundert Jahre, sondern für das ewige Leben geschaffen. Nur sein eigner Mangel an Rechtschaffenheit könnte ihn der vom Herrn versprochenen Segnungen verlustig gehen

lassen. „Dein Sohn lebt“ und fährt fort, Leben auszustrahlen . . .!

Möchte der himmlische Vater Sie alle, die Sie durch den Garten Gethsemane schreiten müssen, segnen mit dem Frieden des Geistes, und mit dem Frieden der Seele.

In Aufrichtigkeit Ihr Bruder
(gez.) Spencer W. Kimball.“

☆

Irrende Jugend?

Von *Mark E. Petersen* vom Rat der Zwölf

Ein Mann, wir wollen ihn einfach Bischof Braun nennen, las seine Abendzeitung. Er stieß dabei auf einen Artikel, der ihn ganz besonders interessierte. Nachdem er ihn gelesen hatte, sagte er zu seiner Frau: „Ich sehe, daß Jones' Junge nun doch noch ins Gefängnis gewandert ist. Es ist ein Wunder, daß er nicht schon früher dorthin kam, wenn man die Liste seiner Schandtaten betrachtet.“ Und dann erinnerte er daran, daß dieser Jones-Junge, obschon er die Kirche zu besuchen pflegte, ein ziemlicher Raufbold und zudem schwer zu behandeln war. In der höheren Schule wurde er ein Faulenzer, schwänzte seine Klasse, um mit den anderen Knaben irgendwelchen Vergnügen nachzugehen. Dann begann er, zusammen mit einer Gruppe Automobile zu stehlen. Eines Nachts, als den Jungen das Geld ausgegangen war, entschlossen sie sich, einen Laden auszurauben. Dieses Verbrechens wegen wurden sie ins Gefängnis gebracht. Der Bischof wandte sich seiner Frau zu und sagte: „Ist es nicht schrecklich, wie sich diese jungen Leute in der heutigen Zeit benehmen?“

Das war das Lieblingsthema des Bischofs. Er beabsichtigte, darüber ziemlich häufig in seinen Sonntagabendgottesdiensten zu sprechen und wollte Statistiken anführen, um seinen Standpunkt zu beweisen. Unter den Statistiken, die er gebrauchen wollte, sollten dann einige wie die folgenden sein:

Das F. B. I. berichtet, daß die ersten sechs Monate des Jahres 1946 den höchsten Stand der Zunahme von Straftaten aufweisen, und zwar seit der Zeitperiode in der überhaupt Verbrecherstatistiken in den Vereinigten Staaten auf nationaler Grundlage zusammengestellt werden. Die Zunahme war in den ländlichen Bezirken um 50% höher als in den Städten, ganz im Gegensatz zu der vorherrschenden Meinung. Unter den 17 Jahre alten wurden mehr Verhaftungen vorgenommen als in irgendeiner andren Altersgruppe. Im Jahre 1945 vermehrten sich die Verhaftungen von Knaben, die 17 Jahre alt und darunter waren, um 29% gegenüber dem Dreijahresdurchschnitt von 1939 bis 1941. Für die gleiche Zeitperiode zeigen die Verhaftungen von 17jährigen Mädchen und darunter eine Zunahme von 115%.

Wie ist die Lage in nur einem Staat? Unterlagen, die durch die staatliche Kinderwohlfahrtsabteilung zusammengestellt wurden, zeigen, daß von 1936—1944 die Anzahl der Fälle, die den Jugendgerichten zugewiesen wurden, sich um mehr als 300% vermehrte. Die Jugenddiebstähle verdoppelten sich beinahe während dieser Zeitperiode. Der Müßiggang hat sich mehr als verdoppelt. Kinder, die als unerziehbar berichtet wurden, nehmen um das mehr als Vierfache zu, und jugendliche Verkehrsvergehen stiegen um das Zwölffache.

Wessen Kinder sind dies? Sind sie die Ihren oder vor irgend jemand andrem? In den ersten sechs Monaten des Jahres 1946 hatte eine kleine Stadt 51 Fälle von Straftaten Jugendlicher zu verzeichnen, die schlimm genug waren, um dem Jugendgericht überwiesen zu werden. Eine nur mittlere Stadt dagegen verzeichnete bereits 1048 Vergehen Jugendlicher und viele andre Fälle verteilen sich gleichermaßen auf die verbleibenden Teile des Staates.

Die Verantwortlichkeit von Eltern und Bischöfen

Beim Anführen dieser Zahlen wollte Bischof Braun seinen Zuhörern gegenüber mit Nachdruck auf die Tatsache hinweisen, daß die nationalen Behörden für Kinderwohlfahrt erklärten, daß ein großer Teil der Verantwortlichkeit für diesen Zustand auf den Eltern ruhe, und der Bischof wollte einen großen Appell an die Eltern richten, ihr Familienleben besser zu gestalten und ihre Kinder anzuhalten, diese Straftaten so viel wie möglich zu vermeiden.

Ich möchte keineswegs die Verantwortlichkeit der Eltern in bezug auf ihre Kinder herabmindern, aber wenn Bischof Braun in dem Bericht dieser nationalen Sachverständigen weiter gelesen hätte, würde er festgestellt haben, daß diese gleichen Autoritäten erklären, daß ein großer Teil der Verantwortlichkeit für die Straftaten der Jugendlichen in Amerika auch den örtlichen Leitern der verschiedenen Kirchen auferlegt werden müsse; daß also die religiösen Führer in unsren Städten ein gut Teil der Verantwortlichkeit zu übernehmen hätten. Tatsächlich gehörten einigen der jungen Menschen, die irre gegangen waren zu des Bischofs eigner Gemeinde. Hat er diese Tatsache überhaupt mit der Arbeit in Zusammenhang gebracht, die durch seine Sonntagsschule, den Primarverein, den GFV oder die Priestertumslehrer geleistet wurde? Ging er den Schwierigkeiten nach, in denen sich diese jungen Menschen befanden, und hatte er sich schon einmal gefragt, ob der Fehler nicht etwa auf seiten der Führerschaft der verschiedenen Organisationen seiner Gemeinde liege, die es unter Umständen versäumt hatten, das Jugendprogramm der Kirche wirklich erfolgreich durchzuführen?

Dem guten Bischof war noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß es um die Arbeit seines Aaronischen Priestertums schlecht bestellt war, und daß er es versäumte, eine große Anzahl der Jungen seiner Gemeinde zu erfassen und für die vorgesehenen Tätigkeiten zu interessieren. Das Programm des Aaronischen Priestertums sieht vor, die Jugend der Gemeinde zur Charakterfestigkeit zu erziehen und ihre guten geistigen Veranlagungen zu stärken. Wenn die Jungen von dem Tätigkeitsplan nicht erfaßt und begeistert werden, verlieren sie ihre Standfestigkeit, die sie durch das Programm hätten festigen können, und am Ende ziehen sie sich zurück; so kommt es dann, daß einige von ihnen der Sünde verfallen, wenn die Versuchung an sie herantritt.

Der gute Bischof hatte auch übersehen, daß die GFV-Arbeit nicht sonderlich wirkungsvoll war und ähnlich wie die Priestertumstätigkeit das Ziel verfehlte, den jungen Menschen Charakterstärke anzuerziehen, und er vergaß außerdem, daß in der Sonntagsschule viel zu wenig Besuchslehrerarbeit geleistet worden war. Er vergaß auch, daß er es verabsäumte, das Kirchenprogramm für junge Mädchen einzuführen, nur weil er persönlich nicht mit den kleinen Einzelheiten übereinstimmte.

Ferner vergaß er, daß seine Gemeinde den jungen Leuten wenig

oder gar keine Unterhaltung bot, und daß er für das ganze Jahr nur zwei Tanzabende für die jungen Leute veranstaltet hatte, für die Jugend, die gerne öfter gekommen wäre. Während der verbleibenden 50 Wochen des Jahres blieben die Türen des Unterhaltungsraumes der Gemeinde — gegen den Willen der jungen Leute — für sie geschlossen. Aber dennoch und von all dem abgesehen, wollte dieser gleiche gute Bischof sonntagsabends aufstehen und einige dieser jungen Menschen verurteilen, eben weil sie öffentliche Tanzlokale aufgesucht hatten.

Hat sich der Bischof jemals Gedanken darüber gemacht, wie oft junge Leute gerne ausgehen? Hat er selbst sich jemals mit zwei Tanzunterhaltungen im Jahr zufriedengegeben als er jung war und als er auf Brautschau ging?

Die Jugend braucht kirchliche Unterhaltung

Wissen Sie, meine Brüder und Schwestern, daß während des ganzen Jahres die Durchschnittsgemeinde dieser Kirche weniger als 5 Tanzabende für die jungen Leute und der Durchschnittsdistrikt ein wenig mehr als drei Tanzabende veranstaltete? Wenn wir beide zusammennehmen, betrug der Durchschnitt der von der Kirche angeregten Tanzveranstaltungen für das letzte Jahr nur 8, an denen sich junge Leute irgendeiner Gemeinde oder eines Pfahles beteiligen konnten. Mußten unsre jungen Leute während der verbleibenden 44 Wochen des Jahres nicht notgedrungen für sich selbst sorgen? Und wissen Sie, daß jeden Sommer, wenn das Wetter warm wird, im allgemeinen die Gemeinden und Pfähle dieser Kirche ihre Tore schließen und abgesehen von einigen Spaziergängen und Ausflügen ihren Mitgliedern und insbesondere der Jugend keine weiteren Unterhaltungen bieten?

Ich weiß, daß Sie keineswegs damit einverstanden sind, wenn ihre jungen Leute in öffentliche Tanzlokale gehen, wo reichlich Alkohol verabreicht wird und wo häufig unerwünschte Elemente das Wort führen. Dennoch unternehmen wir gleich Bischof Braun sehr wenig dagegen. Unsre jungen Leute würden viel lieber in guten sauberen Tanzlokalen zu guter Musik tanzen und sich mit guten Menschen zusammenfinden, aber sie möchten das eben öfter tun als nur achtmal im Jahr. Gleichermaßen erfreuen sich unsre jungen Menschen an den regelmäßigen Sonntagabendplaudereien der G-Männer und Ährenleserinnen. Sie erfreuen sich an der Arbeit der Boy Scouts, des Aaronischen Priestertums und sie schätzen die Tätigkeiten der Junior- und Bienenkorbmädchen, wenn eine interessierte und begeisterungsfähige Führerschaft anwesend ist. Versetzen Sie sich doch selbst einmal an die Stelle der Jugend. Wer von Ihnen würde mit Interesse an einer Organisation teilnehmen, die halbtot ist, und kaum Leben zeigt?

Die Seelen sind kostbar in den Augen Gottes

„Der Wert der Seelen ist groß in den Augen Gottes."

Wenn unsre jungen Leute straucheln, so frage ich mich, ob wir den Preis dafür errechnen können? Seien Sie sicher, daß an jeder bösen Tat ein Preisschild hängt, und daß dieses Preisschild mit einer hohen Summe ausgezeichnet ist. In der Tat sind die Kosten der Sünde so groß, daß sterbliche Menschen sie schwerlich ermessen können. Aber sie müssen mit Gewissensbissen, gebrochenen Herzen, verlorenen Gelegenheiten und verlorenen Seelen bezahlt werden. Vergleichen Sie diesen Preis mit dem

Preis einer durch die Kirche angeregten gut beaufsichtigten und geleiteten Unterhaltung. Vergleichen Sie diesen Preis mit dem Zeitaufwand und den Anstrengungen, die erforderlich sind, um gute G-Männer- und Ährenleserinnentätigkeiten oder ein gutes Programm für die Boy Scouts, für das Aaronische Priestertum oder für die Bienenkorbmädchen durchzuführen. Sagen Sie selber. Welchen Preis möchten Sie lieber bezahlen?

Der weise Salomo sagte: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird." (Spr. 22:6.)

Er sagte nicht, vernachlässige das Kind und laß es auf der Straße herumspringen, noch sagte er, vergesse das Jugendprogramm der Kirche und laß die Kinder ihre eigenen Wege gehen. Der Herr liebt die Kinder, und er war es, der sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." (Mark. 10:14.) Verwehren wir nicht unsern Kindern etwas? Wenn wir die meiste Zeit des Jahres die Türen unsrer Unterhaltungsräume schließen, „wehren" wir dann nicht den Kindern? Wenn wir es verfehlen, das Jugendprogramm der Kirche anzunehmen, welches besonders dazu bestimmt ist, die Kinder zu Gott zu führen, „wehren" wir dann nicht den Kindern? Der gute Hirte sagte nicht nur: „Weide meine Schafe", sondern er sagte auch mit großem Nachdruck: „Weide meine Lämmer." Daß wir so handeln mögen, das bitte ich im Namen Jesu, Amen.

Der Familienkreis

Von *Alma Sonne*

Die Familie ist die Einheit in der zivilisierten Gesellschaft. Als das Herz der Zivilisation ist sie zugleich auch die älteste Einrichtung in der Welt. Auf ihren Grundlagen ruht die Wohlfahrt der Menschheit. Keine Nation kann sich über den Stand der Familien ihrer Bevölkerung erheben. Alles was Familiengeist und Familienstolz fördert, stützt die Gesellschaft. Und umgekehrt ist alles, was dazu führt, das Familienleben zu zerstören oder zu schwächen, ein Schlag gegen die Tugend des einzelnen und gegen die nationale Wohlfahrt und öffnet zudem die Schleusen des Übels in der Welt. Die Erhaltung der Familie ist die oberste Pflicht der Eltern. Der stärkste Antrieb zu Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, Nüchternheit und guter Führung kommt aus der Quelle der Verpflichtung gegenüber der Familie. Die Liebe der Eltern zu ihren Kindern und die Liebe der Kinder zu ihren Eltern sind mächtige Triebfedern, die Lauterkeit und Heiligkeit des Heims sichern. Das Heim ist das Ergebnis des Familienlebens. Es ist die Stätte, um welche die heiligsten und erhabensten Erinnerungen kreisen.

In den modernen Gedankengängen ist die Neigung erkennbar, den eigentlichen Zweck der Ehe zu verschleiern. Das Familienleben hat stark eingebüßt, kinderlose Ehen sind an der Tagesordnung, Mutterschaft ist nicht erwünscht und die Vorurteile der Ehe gegenüber nehmen zu. Die Heiligkeit des Ehebündnisses wird mißachtet. In vielen Fällen ist der verpflichtende, religiöse Hintergrund völlig verblaßt und Eheversprechen werden gedankenlos und ohne jede Würde gegeben. Das Ergebnis sind zerstörte Heime, gelöste Familienbande, schlecht erzogene Kinder und enttäuschte Eltern. Es ist eines der vielen Zeichen einer zerbröckelnden Gesittung.

Die Ehe, die Gründung eines Heims, das Großziehen von Kindern und das Familienleben sind von Gott befohlen. Sie sind die edelsten und höchsten Beweggründe für ein rechtschaffenes Leben und ein nützliches Bemühen. Das Heim bildet die Grundlage für Tugend und Lauterkeit. In ihm liegt zuletzt jeder Fortschritt gesellschaftlich, geistig und wirtschaftlich begründet. Das Familiengebet, der Heimabend, das Lesen der Schriften im Heim, die Familienfeste — alle diese Dinge, die durch die Kirche gepflegt und ermutigt werden — sind dazu bestimmt, die Familienbande zu festigen und die Eltern auf ihre Pflichten hinzuweisen. Die Vereinigung der Familien ist das Ziel der Kirche Jesu Christi. Heim und Familie werden zu vollkommener Freude und zu höchstem Lebensglück, jetzt und zukünftig, als unerläßlich erachtet.

Die in den Tempeln der Heiligen der Letzten Tage geschlossenen Ehen sind ewige Bündnisse. Sie sind gültig für Zeit und Ewigkeit. Diese Lehre ist der modernen Welt etwas Neues. Aber sie wurde zu Jesu und der Apostel Zeiten wohl verstanden. „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein." (Matth. 18: 18.) Paulis Begriff von einer solchen Vereinigung wird deutlich, als er sagte: „Doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn." (1. Kor. 11: 11.)

Auf dieser Grundlage und in bezug auf diese Verpflichtung gewinnt die Ehe ihre Dauer und die heiligen Versprechen, die Mann und Frau in der Ehe verbinden, werden im allgemeinen geachtet und als unverbrüchlich gehalten. Geschlechtliche Sünden nehmen in der Welt überhand, Unkeuschheit ist weit verbreitet, moralische Begriffsverwirrung, Ehescheidungen, Trinkgelage und ähnliche Laster zerstören den Familienkreis und unterwühlen die Grundfesten des Heims. Eines der hauptsächlichsten Ziele und Forderungen des wiederhergestellten Evangeliums ist die Erhaltung der Familien. Gesundheit, Glück und Sicherheit sind die Resultate eines erfolgreichen und moralisch reinen Familienlebens.

☆

Einzelmoral — Gruppenmoral

Von *Milton Bennion* (aus Instructor, Juli 1948)

Die Überschriften in den Zeitungen erwecken oft den Eindruck, als sei die Zerrüttung der Moral ein allgemeines Kennzeichen der Menschheit. Liegt es vielleicht daran, daß Freundlichkeit und persönliche Lauterkeit zu allgemein sind, als daß man von ihnen viel Aufhebens macht, weil das Gegenteil selten und deshalb ein geeigneter Gegenstand für die Nachrichtenspalten ist? Im persönlichen Umgang mit Nachbarn und Arbeitskameraden im Geschäfts- und Berufsleben stellen die meisten Menschen fest, daß Freundlichkeit und Sauberkeit vorherrschen. Warum sind dann die Beziehungen großer organisierter Gruppen zueinander mit so viel Grausamkeit und Falschheit durchsetzt? Bei der Betrachtung ehrlicher Geschäftsgebaren kann man zum Beispiel oft eine gewisse Gewohnheit ausgerechnet bei den Leuten feststellen, die im allgemeinen andern Menschen gegenüber durchaus ehrlich sind, die es aber in ihrer Einstellung zu großen Körperschaften, wie z. B. der Eisenbahn, mit der Ehrlichkeit bei weitem nicht so genau nehmen. Die Beobachtung

ist so allgemein, daß ein Zugschaffner, der eine große Familie mit Kindern kontrolliert, einfach überrascht ist, wenn für deren Kinder über 12 Jahre ordnungsgemäß der volle Fahrpreis gezahlt wurde und dazu noch für Kinder von 5 bis 6 Jahren die weiteren vorgeschriebenen Fahrkarten vorgewiesen werden können. Einen solchen Schaffner konnte man einmal zum Oberhaupt einer solchen große Familie sagen hören: „Sie sind mit Fahrkarten gut versehen!" Die Antwort lautete: „Ich möchte die Eisenbahn nicht betrügen", worauf der Schaffner erwiderte: „Sie sind einer unter Millionen. Sie sollten in der Regierung sitzen."

Leiter von Vergnügungsparks, in denen halbe Eintrittspreise für Kinder verlangt werden, müssen oft über die übernormale Größe sogenannter „Kinder" staunen. Diese schlaffe moralische Auffassung macht sich am meisten in der internationalen Diplomatie bemerkbar. Damit soll nicht gesagt werden, daß alle Diplomaten mehr oder weniger unehrlich seien. Aber wenn es sich um gegnerische Diplomaten handelt, so ist die schon natürlich gewordene Erscheinung zu beobachten, daß keiner Vertrauen in die gegenseitigen Abmachungen setzt. Verträge, die lediglich aus dem augenblicklichen Vorteil formuliert wurden, aber zum „Stück Papier" werden, sobald deren Mißachtung wieder vorteilhafter sein sollte, haben natürlich keinen Wert. Dies ist ein Grund, weshalb das sogenannte internationale Gesetz zur Beilegung internationaler Streitigkeiten bisher so wirkungslos geblieben ist.

Unglücklicherweise ist der gleiche Mangel an verpflichtender Aufrichtigkeit auch in der Verwaltung und in der Beachtung der bürgerlichen Gesetze und verfassungsgemäßen Verfügungen, die zum Schutz der Staatsbürger und ihrer verbrieften bürgerlichen und politischen Rechte erlassen wurden, zu bemerken. Der "Bill of Rights" und den Gesetzen, die als Zusätze zur Verfassung angenommen wurden, wird von bestimmten Gruppen stark entgegengearbeitet. Einige Volksredner in Amerika preisen am 4. Juli die Gründer der Republik und erweisen sich als Lippendiener der Demokratie, während sie noch den Idealen der Vergangenheit lobende Erwähnung tun, widersetzen sich einige dieser gleichen Redner lebhaft jedem Versuch, diese Ideale Wirklichkeit werden zu lassen. Entweder laufen sie mit Scheuklappen herum, oder sie sind gewollt unehrlich, unaufrichtig und damit keine Vertreter hoher Moral.

Gewiß, in den fortschrittlichsten Ländern wurden bezüglich der Sicherung sozialer Gerechtigkeit bereits gewisse Erfolge erzielt; dennoch bleibt immer noch sehr viel zu tun übrig. Solche, die sich als gute Staatsbürger betrachten, sollten ihr Hauptaugenmerk auf die schwierigen Probleme richten, denen sich die Menschheit heute gegenübersieht, und sie sollten versuchen, durch aufgeschlossene moralische und religiöse Begriffe an einer Verbesserung tätig mitzuschaffen.

Es bestehen grundlegende Moralbegriffe, durch die sich sowohl der einzelne wie auch jede mögliche Menschengruppe, einschließlich Völker- und Völkergruppen, leiten lassen müßten, d. h. wenn sie das lohnende Ziel des Lebens erreichen wollen. Ehrlichkeit, Reinheit und andre grundlegende moralische Begriffe sind in dieser Welt durch nichts zu ersetzen.

☆

„Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles ... Aufmunterung nach dem Tadel ist Sonne nach dem Regen, ist fruchtbares Gedeihen." Goethe.

Die Kraft der Reinheit

Gedanken, die unsere Tugend stärken

„Durch die tägliche Not hindurch sich und andre höher heben, mit der Idee der Reinheit vor den Augen — so wünsche ich mein und meiner Freunde Leben."

Nietzsche

☆

„Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist ihr Sinn sowohl, als ihr Gewissen."

Paulus, Titus 1:15

☆

„Der Gerechte wird seinen Weg behalten; und wer reine Hände hat, wird an Stärke zunehmen."

Hiob, 17:9

☆

„Wer für die Welt etwas tun will, darf sich nicht mit ihr einlassen."

Goethe

☆

„Bleibet in der Freiheit, womit ihr frei gemacht worden seid; verwickelt euch nicht in Sünde, sondern lasset eure Hände rein sein . . ."

L. u. B. 88:86

☆

„Türme das reine Gefühl, das in deiner Brust lebt, wie einen Felsen empor: halte dich daran und wanke nicht, und wenn Himmel und Erde unter dir und über dir zugrunde gingen!"

Kleist

☆

„Von allen Seiten in der Natur, vom friedlichen Wasser, von den weichen Baumkronen und Gebüschen, vom Gestein und Gekiese des Ufers kommt uns der reine Trost entgegen, der keinem wahrhaft reinen Herzen verwehrt bleibt, solange es Gott in seinen Werken zu ehren versteht."

Hesse

☆

„Mensch, denkst du Gott zu schauen, dort oder hier auf Erden; so muß dein Herz zuvor ein reiner Spiegel werden."

Silesius

☆

„Was aus einem reinen Munde kommt und in ein reines Herz geht, das kann keinen Schaden tun."

Paul Ernst

☆

„Behandelt die Menschen so, als ob sie schon so rein und gut wären, wie ihr sie haben wollt. Es ist der einzige Weg, sie dazu zu machen."

Goethe

☆

Aus Kirche und Welt

Neuer Generalsuperintendent für den GFV für junge Männer berufen

Die Erste Präsidentschaft gab am 28. August dieses Jahres bekannt, daß Elbert R. Curtis, der Präsident des Sugarhouse-Pfahles, zum Generalsuperintendenten der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereine für junge Männer ernannt worden ist.

Ältester Curtis wird der Nachfolger von George Q. Morris, der vor kurzem berufen wurde, über die Oststaaten-Mission zu präsidieren. Der neue Superintendent ist ein Großenkel von Brigham Young. Er wurde am 24. April 1901 geboren. Nach dem Besuch der Schulen in Salt Lake City, der Universität Utah und einer Berufsfachschule für Großverkäufer trat er in das Geschäftsleben des Staates Utah ein und hat dort eine führende Rolle gspielt.

Schon im Jahre 1921—23 erfüllte er eine Mission in England, wo er als Privatsekretär von George Albert Smith tätig war. Im Jahre 1941 wurde er wiederum auf Mission berufen, diesesmal, um die Weststaaten-Mission zu leiten.

Der neue Superintendent ist zu aller Zeit

in der Kirche tätig gewesen. Außer seinen Missionen wirkte er als Sekretär des GFV's seiner Ward, als Sonntagsschulsuperintendent, als Pfahlsuperintendent, als Pfahlsekretär, als Mitglied eines Hohen Rates, als Ratgeber in zwei Pfahlpräsidentschaften, zuerst des Granite-Pfahles und dann des Sugarhouse-Pfahles, über den er zur Zeit seiner Berufung präsidierte. Ältester Curtis ist mit Lucal Rockwood verheiratet. Drei Kinder entstammen seiner Ehe. Sein ältester Sohn ist bereits als Missionar in England tätig. In einer seiner ersten Aussagen nach seiner Ernennung betonte der neue Superintendent, er fände, daß die Jugend von heute an geistigen und religiösen Dingen viel mehr Interesse habe, als man vermute.

A. Walter Stevensen ist der erste Ratgeber und Ralph W. Hardy der zweite Ratgeber in der neuen Superintendentschaft. Ältester Hardy ist einer der ersten Meister-G-Männer der Kirche und wurde bereits im Alter von 26 Jahren Bischof einer der größten Wards der Kirche in Salt Lake City.

★

Joseph F. Merril feiert seinen achtzigsten Geburtstag

In voller geistiger Frische und körperlich rüstig feierte Ältester Joseph F. Merril vom Kollegium der Zwölf Apostel am 24. August dieses Jahres seinen achtzigsten Geburtstag. Viel ließe sich über diese interessante und bedeutende Gestalt im Kollegium der Zwölfe sagen. Heute müssen wir uns mit einigen persönlichen Einzelheiten begnügen. Familienfeste und Ausflüge sind seine besondere Freude. Mit Eifer verfolgt er persönlich die Wettkämpfe im Stadion der Utahuniversität. Samstag nachmittags, wenn er es kann, schaltet er sich Sender nach Sender ein, um sich über den Fortschritt aller wichtigsten Wettkämpfe zu unterrichten. Er reist auch gerne, besonders weil er auf den langen Eisenbahnfahrten Gelegenheit zum Lesen findet. Neben der Kirchenliteratur liest er am liebsten Lehrbücher auf dem Gebiete der Physik und Chemie. Wie vielen bekannt, war Dr. Merrill vor seiner Berufung in den ständigen Kirchendienst Dekan der physikalischen Abteilung der Universität Utah und ist selbst Verfasser eines Hochschultextes für Physik.

★

Präsident David O. McKay feiert seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag

Samstag, den 4. September dieses Jahres konnte man in Ogdental in Utah einen Reiter in silberweißem Haar und strammer Haltung über das Alfalfafeld einer Farm reiten sehen. Es war Präsident David O. McKay, der an diesem Tage seinen 75. Geburtstag feierte. Die Farm ist die seines Vaters, wo Präsident McKay seine Kindheit verbrachte, und wohin er auch jetzt noch gerne geht, wenn er von den anstrengenden Pflichten seiner Arbeit ausspannen möchte. Es dürfte die Leser interessieren, daß Präsident McKay zehn Regeln zum Glück hat. Sie lauten: 1. Entwickle dich durch Selbstbeherrschung. 2. Die größte Freude liegt im schöpferischen Tun. 3. Tue das, was schwer zu tun ist. 4. Befasse dich nur mit aufbauenden Gedanken. 5. Tue in dieser Stunde dein Bestes, und das

nächste Mal wird es dir noch besser gelingen. 6. Enttäusche diejenigen nicht, die ihr Vertrauen in dich setzen. 7. Bete um Weisheit, Mut und ein gütiges Herz. 8. Horche auf die Botschaften des Herrn. 9. Wahre Freunde machen das Leben reich, und wenn du Freunde haben willst, dann sei selber einer. 10. Der Glaube ist die Grundlage aller Dinge, einschließlich des wahren Glücks.

★

Neuer Präsident für die Südafrika-Mission ernannt

Ältester Evan R. Wright ist berufen worden, über die Mission in Südafrika zu präsidieren. Er löst den gegenwärtigen Präsidenten June B. Sharp ab. Präsident Wright kennt sich in Südafrika gut aus. Er erfüllte dort nicht nur eine Mission, sondern unternahm auch nach seiner Mission verschiedene Reisen nach Kapstadt, wo er wichtige Geschäftsinteressen vertrat.

★

Mikrofilmarbeit in Italien

In dem Piedmonttal in Italien, wo die Waldenser ihren Anfang nahmen, und wo sich noch heute Gemeinden befinden, welche den Glauben ihrer Väter bewahrten, konnten kürzlich alle Kirchenbücher auf Mikrofilmen aufgenommen werden. Ältester Archibald F. Bennett leitete das Projekt. Alle Kirchenbücher dieser Gegend sind nun verfilmt und für das große in Utah geplante Mikrofilmarchiv gewonnen worden. Präsident Barker von der Französischen Mission, der den Ältesten Bennett begleitete, hatte Gelegenheit die versammelten Waldenser Pastoren, die sich zu einer Konvention in diesem Tale eingefunden hatten, eine Ansprache über unsre Kirche und ihre Ziele zu halten.

★

Neues Englisches Gesangbuch endlich vollendet

Nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland, sondern auch die Tatsache, daß die führenden Musiker der Kirche an der Neubearbeitung des Gesangbuches in Zion im Auftrage der Ersten Präsidentschaft arbeiteten, haben die Missionen immer wieder bewogen, den Neudruck unseres gegenwärtigen Gesangbuches zurückzustellen. Nach sechs Jahren eifriger Arbeit legen sie uns nun ihr Werk „Hymns, Church of Jesus Christ of Latter-day Saints" vor. Es hat vier Teile. Der erste ist zum Gebrauch in Gottesdiensten, der zweite Teil enthält Hymnen, die für die Gemeindechöre gedacht sind, der dritte Teil ist für Frauenstimmen und der vierte Teil für Männerstimmen. Manche Lieder des ersten Teiles sind in den andern Teilen in entsprechender Bearbeitung wiederholt. Die Lieder sind sorgfältig ausgewählt. 168 Liedertexte stammen von Kirchenmitgliedern und 140 von Nichtmitgliedern, und 165 Melodien sind das Werk unserer eigenen Komponisten. Bei einigen Liedern mußten Textänderungen vorgenommen werden, um die ausgedrückten Gedanken mit unseren religiösen Auffassungen in Einklang zu bringen. Aus fast eintausend neu angebotenen Texten von Dichtern aus unsern eigenen Reihen wurden einige der besten ausgewählt, und für 50 davon ist die Melodie von Kirchenkomponisten eigens geschrieben worden.

Im Laufe der Zeit sollen noch zwei weitere Werke folgen, wovon eines für die Primarvereine und die Juniorsonntagsschulen bestimmt ist. Ein weiteres mit Liedern weltlichen Inhaltes, die sich für gesellschaftliche Anlässe der Kirchenorganisation eignen, ist für den GFV. Drei Fachleute arbeiten bereits in Salt Lake City an der deutschen Ausgabe dieses neuen Werkes. Ist es nicht wert, daß wir uns noch einige Zeit gedulden und behelfen, um dann in den Besitz des neuen Buches zu kommen?

★

Brigham Young Universität richtet Kurse für Missionare ein

Um zukünftigen Missionaren der Kirche eine bessere Vorbereitung zu geben, hat die Brigham Young Universität für das kommende Schuljahr eine Reihe von neuen Kursen eingerichtet. Zu diesem Zwecke ist in der Abteilung für Religion eine besondere Unterabteilung für Kirchenorganisation und -verwaltung geschaffen worden. Unter den vielen gebotenen Kursen seien hier nur einige Titel herausgegriffen: Priestertum und Kirchenverwaltung, Wohlfahrtsplan, Familienforschung und Tempelarbeit, das Priestertum und die Hilfsorganisationen in der Mission, Missionsmethoden, das

Evangelium in französischer, deutscher und spanischer Sprache, die Sonntagsschularbeit, Musik, Scoutarbeit, Bienenkorbarbeit, G-Männer und Ährenleserinnenarbeit, Freie Rede, Drama und Freizeitgestaltung im GFV, und viele andere Kurse.

★

Britische Kirche wirbt durch Plakate

Kürzlich konnten die erstaunten Bewohner von Accrington, England, zwei überlebensgroße Plakate sehen, auf welchen es hieß: „Diese Mormonenmissionare, die in Ihr Heim kommen, haben das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi in seiner ganzen Fülle. Lest das Buch Mormon, freie Ausleihe. Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage." Die zwei Plakate wurden von der siebentausend Meilen entfernten Heimward der dort arbeitenden Missionare gestiftet. Lange Zeit hatten die Ältesten keinen Erfolg in dieser Stadt. Der Erfolg war eine öffentliche Versammlung in welcher der Missionspräsident sprach, und an welcher sich 150 Untersucher beteiligten.

An anderen Orten der Britischen Mission ist man auch dazu übergegangen, in den Marktplätzen Stände mit Kirchenliteratur aufzustellen. Durch die neue Methode werden viele mit dem Evangelium bekannt, die bisher noch nicht erreicht werden konnten.

★

Lehre und Bündnisse und Köstliche Perle in spanischer Sprache

Die Lehre und Bündnisse und Köstliche Perle sind jetzt nach langjähriger Arbeit in Salt Lake City in spanischer Sprache erschienen. Die Gesamtauflage des neuen Buches beträgt 10000. Man rechnet also auch in den spanischen Missionen der Kirche, deren es vier gibt (Argentinien, Mexico, Uruguay und die Spanisch-Amerikanische), mit steigender Nachfrage nach unsern neuzeitlichen Offenbarungen. Die Übersetzung wurde vor bereits 18 Jahren von Antoine R. Ivins, vom Rat der Siebziger, angefangen und vom Ältesten Eduard Balderas vollendet.

★

Was tut man drüben, um die Geselligkeit unter der Jugend und dem Priestertum zu heben?

Es gehört zu unserer Mission und ist wichtig, daß wir der Jugend das Priestertum und besonders die gleichgültig gewordenen Mitglieder an die Kirche fesseln. Was tut man drüben neben der „Ermahnung" und Bußpredigt, um dieses Ziel zu erreichen? Aus den vielen Nachrichten, welche wir in der „Church News" darüber in den letzten vier Wochen gelesen haben, seien nur einige ganz kurz hier herausgegriffen.

— Der Bischof der Adams Ward in Los Angeles hat alle unverheirateten G-Männer und Ährenleserinnen zu einem besonderen „Get-Acquainted"-Ball (einem gesellschaftlichen Anlaß bei dem man sich kennenlernt) eingeladen. Der Erfolg war so groß, daß man zwei Ballabende veranstalten mußte, um alle, die sich zur Beteiligung meldeten, zu bewirten.

— Die Angehörigen der Ältestenkollegien spielen nicht nur in einzelnen Wards „softball" (eine Art Schlagball), sondern sie streben auch von Ward zu Ward durch Wettspiele um die Meisterschaft. Für das verflossene Jahr wurden die Spiele kürzlich ausgetragen. Die Miller Ward in Salt Lake City trug den Sieg davon. Bei der Verleihung der Siegestrophäe war Ältester Harold B. Lee vom Kollegium der Zwölfe zugegen, ein Zeichen, daß man die Sache für wichtig hält. — Der Riverside Pfahl lud alle seine Mitglieder zwischen zwölf und zwanzig Jahren zu einem „Barbecue" (Essen im Freien, mit Spiel) ein, zu dem 800 erschienen. Das sind viele junge Leute, und sie wollen verstanden sein. Aber dort versteht man sie und erhält sie dadurch für die Kirche.

— Man ermutigt die jungen Männer in der ganzen Kirche, die das Aaronische Priestertum tragen, bis etwa um das 19. Jahr, Knabenchöre zu gründen. Der Wahlspruch heißt, „Singt, Jungens, singt".

Ein anderer Pfahl lud alle seine etwas fremd gewordenen Priestertumsträger mit ihren ganzen Familien zu einem gesellschaftlichen Anlaß ein. Der Erfolg war überraschend. Mancher will zurück, man muß ihm aber den Weg nicht unnötig erschweren.

— Aber nicht nur Spiel ist Freude, sondern auch „das Wohltun", wie es in unserem schönen Liede heißt. So machen sich junge Studentinnen der Universität Utah ans Werk beim Konservieren von

Tomaten. Es verbindet sich ausgezeichnet mit der angehenden akademischen Würde.

— In den Seminaren der Kirche (Alter von 12—18 Jahren) sind dieses Jahr 22000 junge Menschen eingetragen, die neben dem weltlichen Unterricht in der Schule den von der Kirche gebotenen Religionsunterricht genießen.

— Selbst in der Genealogie betätigt sich die Jugend. Kürzlich unternahm eine Gruppe aus Berkeley die lange Reise nach Utah, um dort Sucharbeit in der genealogischen Bibliothek der Kirche zu unternehmen.

★

Was gibt's Neues in der Wohlfahrt?

— Wir, die wir im Augenblick einen großen Aufschwung überall in der Mission in der Wohlfahrtsarbeit erlebten, besonders in unseren Produktionsprogrammen, werden sicher an manchen Dingen interessiert sein, welche drüben geschehen. Wenn wir auch nicht genau das gleiche tun, so wird es doch unsere Phantasie anregen zu lesen, was dort geleistet wird.

In Las Vegas haben Mitglieder zwölf alte Feigenbäume dem Wohlfahrtsplan überlassen, die dort im Jahre 1857 von durch Brigham Young entsandten Siedlern gepflanzt wurden. Sie tragen heute noch Früchte, die für den Wohlfahrtsplan konserviert wurden. Die Mitglieder des Aaronischen Priestertums pflücken die Feigen, die dann zu 600 Gläsern Marmelade verarbeitet werden.

— In Richfield, Utah, erhoben sich 25 junge Mädchen vor Sonnenaufgang und pflückten 15 große Körbe Bohnen an einem Samstagmorgen für ihr Wohlfahrtsprojekt.

— Der Grantpfahl hat als ständiges Wohlfahrtsprojekt eine Möbelschreinerei, die in fünf Räumen arbeitet. Die Räume wurden von dem Priestertum durch freiwillige Arbeit hergerichtet. Tische, Schränke und Bücherregale werden verfertigt, welche zum Teil dem Hauptausschuß zur Verfügung stehen, zum Teil für die Armen des Pfahles Verwendung finden.

— Zwischen Salt Lake City und dem vom Wohlfahrtsplan betriebenen Kohlenbergwerk laufen fünf neue LKW, mit acht Anhängern, die eine Kapazität von 33½ Tonnen haben. Die Grube liegt 175 Meilen von Salt Lake City entfernt. Die Fahrzeuge sind besonders zu diesem Zweck gebaut worden. Die Gesamtlänge eines LKWs ist mit Anhänger 60 Fuß (ca. 20 Meter). Übrigens ist die Kohlengrube wahrscheinlich das größte einzelne Wohlfahrtsprojekt der Kirche. Es wird von drei Pfählen in der Kohlengegend Utahs betrieben.

— 100 Mitglieder des Woodruffpfahles ließen sich durch einen Anmarschweg oder, besser, einen Anfahrtsweg von 3 Stunden nicht abhalten und konservierten an einem Tage 7290 Büchsen Mais.

— In einer neuen, in Provo eröffneten Konservenanlagen mußten während der Maisernte drei Schichten freiwilliger Arbeit eingeschaltet werden, um den auf der gemeinschaftlich bewirtschafteten Wohlfahrtfarm geernteten Mais zu konservieren.

— Eine Ward in Idaho hat eine Kopfzahl von 310 Mitgliedern, einschließlich von Kindern und Greisen. Zu dem Wohlfahrtsprojekt der Ward fanden sich von diesen 310 einhundertundzwanzig zur Arbeit ein.

— „Könnten Sie mich nicht bitte mit in die Stadt nehmen? Ich sah dort ein wunderschönes geblümtes Material, welches ich für Kleidchen kaufen möchte?" Mit diesen Worten stieg die strahlende Mrs. Pack aus Salt Lake City in ein Auto ein, um wieder einmal ihr eigenes Wohlfahrtsprojekt einen Schritt weiterzubringen. Sie macht nämlich Kinderkleider, die sie dem Wohlfahrtsplan zur Verteilung zur Verfügung stellt. Sie will im Monat durchschnittlich 12 Kleider machen und hat es zur Zeit insgesamt bereits auf 59 gebracht.

Die Leistung ist um so erstaunlicher, wenn wir hören, daß die Schwester von 6 vormittags bis 2.30 Uhr nachmittags beruflich in einem Krankenhaus tätig ist, und jeden Abend, wie auch an ihrem freien Tage näht. Dazu arbeitet sie noch als Besuchslehrerin und befaßt sich mit Genealogie und Tempelarbeit. Sie hat bereits 85000 Namen gesammelt.

— Vielen amerikanischen Geschwistern fällt es schwer, den von ihnen für die Wohlfahrtsarbeit erwarteten Geldbetrag aufzubringen. Bei der immer

größer werdenden Teuerung können sie nicht „ganz einfach“ noch einmal in die Tasche greifen. Aber sie sind gewillt, Zeit zu opfern. So hat man in Los Angeles herausgefunden, daß eine Art Pinsel, der aus Wollresten und Holz besteht, sehr einfach hergestellt werden kann. Das Material kostet 2½ cents, wohingegen das fertige Produkt für 10 cents an den Großhandel verkauft werden kann. Die ganze Adams Ward in Los Angeles ist an dem Projekt ohne finanzielle Opfer beteiligt, und lediglich durch ein reichliches Opfer an Zeit ist die Ward in der Lage, den von ihr für die Wohlfahrt erwarteten Betrag aufzubringen.

— In einer Ward in Provo wohnt eine Witwe unter sehr dürftigen Wohnverhältnissen. Die Kinder der Witwe brachten Geld auf, und die Ältesten der Ward verpflichteten sich, das Heim der Witwe zu modernisieren. Ein komplettes Badezimmer wurde auf diese Weise an das veraltete Heim angebaut. Die Ältesten fingen im Juni mit der Arbeit an und vollendeten sie in wenigen Wochen in ihrer Freizeit. Das Bild der Witwe und der fleißigen Arbeiter erschien kürzlich in der „Church News“. Nicht nur die Witwe ist glücklich, sondern die Brüder, etwa acht an der Zahl, strahlen vor Glück ob der für andere geleisteten Arbeit.

☆

Sollten die Kirchenlehren blindlings angenommen werden?

Von Prof. Dr. *John A. Widtsoe* vom Rate der Zwölf.

Die ebenso eindeutige wie nachdrückliche Antwort lautet: Nein! Diese Frage wird hier nur deshalb aufgeworfen, weil sie kürzlich öfter gestellt wurde. Offenbar ist eine Erklärung notwendig.

Einige scheinen der Meinung zu sein, daß Heilige der Letzten Tage nicht denken, sondern einfach hinnehmen und die Kirchenbräuche befolgen, ohne sich überhaupt Gedanken darüber zu machen, was sie glauben und tun. Nichts wäre verkehrter, als das anzunehmen.

Die Kirchenlehren können nicht völlig begriffen werden, ehe sie nicht durch Sinn und Verstand und mit der ganzen Kraft der geistigen und gedanklichen Erfasssungsfähigkeit geprüft worden sind. Es wird von jedem Kirchenmitglied erwartet, daß es die Kirchenlehren von sich aus zu begreifen sucht, denn in der Kirche ist kein Raum für eine blindgläubige Anhängerschaft. Diese Einstellung ist unerläßlich in der Kirche, die auf den persönlichen Zeugnissen ihrer Mitglieder ruht, und in der es keine Berufs-Priesterschaft gibt. Die Kirchenleitung liegt in den Händen der Mitglieder, von denen jeder Mann das Priestertum tragen kann.

Ein Kirchenmitglied, das das Evangelium nicht studiert und es in seinem Leben nicht erprobt, nimmt keinen guten Stand in der Kirche ein. Ein solcher Mann kann keine Kirchenarbeiten in intelligenter Art verrichten. Mit ungenügender Kenntnis kann er die Dinge nur ungenau und dunkel sehen. Er ist sogar eine Gefahr für den Fortschritt des Werkes.

An sich liegt darin nichts Neues. Seit Beginn ihrer Geschichte war die Kirche ein Gegner des unbegründeten blinden Glaubens. Halbwahrheiten und Unwahrheiten hat sie von jeher bekämpft. Sie hat darauf bestanden, und sie besteht immer noch darauf, daß ihre Mitglieder das Evangelium und seine Lehren studieren. Sie hat eine intelligente wie gefühlsmäßige Annahme der wiederhergestellten Wahrheit gefordert. Sie ist heute eine große erzieherische Organisation. Sie hat früher und heute darauf gedrungen, daß jedes zukünftige Mitglied ein gutes Verständnis von der Lehre hat, ehe es die Taufe empfängt. Obgleich ein Mensch, wenn er das Evangelium zum erstenmal

hört, in seinem Herzen berührt sein mag und die Taufe an sich vollziehen läßt, so muß er später doch ernsthaft studieren, wenn er ein nützliches Mitglied der Kirche werden, und den möglichen Segen persönlicher Freude empfangen will. Brigham Youngs Fall ist dafür ein Beispiel. Obwohl ihm das Evangelium bereits seine ungeteilte Aufmerksamkeit abgenötigt hatte, kostete es ihn doch zwei Jahre Studium, Gebet und Nachdenken, ehe er um die Taufe bat.

Es ist dieses weitherzige Verständnis des Evangeliums, das die Heiligen der Letzten Tage ihres Glaubens so sicher macht. Das blinde Glauben und Annehmen ist nicht nur unvollkommen, sondern es hinterläßt auch Zweifel.

Nachdem Brigham Young das Evangelium zwei Jahre lang geprüft hatte, blieb sein Glauben sein Leben lang fest und unerschütterlich. Auf Grund seines sorgfältigen Studiums, welches nunmehr jeden Zweifel ausschloß, wußte er mit Sicherheit, daß das wiederhergestellte Evangelium wahr ist.

Diejenigen in unserer Kirche, deren Glauben schwankend ist, sollten durch Gebete um Erkenntnis der Wahrheit weiteres Studium des Evangeliums und praktisches Christentum Festigkeit erringen. Im großen und ganzen werden das Evangelium und seine Grundsätze so gut verstanden, daß nur selten ein Abfall von der Kirche vorkommt, es sei denn, daß jemand in Sünde verfällt.

Um das Evangelium zu verstehen, muß ein rechter Anfang gemacht werden. Nachdem Gott und Jesus Christus als wahr anerkannt wurden, muß die Untersuchung der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums mit dem Studium des Propheten Joseph Smith und seines Werkes eingeleitet werden. Seine Behauptungen, daß er mit dem Vater und dem Sohn gesprochen habe, daß das Priestertum rechtmäßig von Persönlichkeiten aus den Tagen Jesu Christi auf ihn übertragen worden sei, daß er beauftragt wurde, die Kirche Jesu Christi zu organisieren, und daß ihm eine Reihe von Offenbarungen für die Leitung der Kirche gegeben wurden, müssen in ehrlicher Absicht auf ihre Wahrheit hin untersucht werden.

Die Gewißheit über die göttliche Berufung Joseph Smiths muß in der Kirche die Grundlage des Glaubens sein.

Daraus ist zu schließen, daß einige Kirchengebräuche auf unveränderlichen Evangeliumsgrundsätzen beruhen. Wir mögen sie nicht immer verstehen, aber dennoch könnte keine Auseinandersetzung darüber sie ändern. Die Kraft des Evangeliums liegt eben in diesen ewigen, unveränderlichen Gesetzen.

Einige ziehen die Taufe durch Besprengen vor, aber dem göttlichen Gesetz entsprechend ist die Taufe nur rechtsgültig durch Untertauchen. Einige meinen, daß ein inneres Sichberufenfühlen genüge, um solche Verordnungen auszuführen, weshalb die Übertragung der Vollmacht unnötig sei. Eine solche Ansicht liegt schon deshalb außerhalb jeglicher Diskussion, weil sie nicht im Einklang mit dem göttlichen Gesetz steht.

Noch andre, selbst Mitglieder der Kirche, mögen das Gesetz des Zehnten in Frage stellen. Warum könnte es nicht ein Fünftel oder ein Zwanzigstel sein? Warum wird dem reichen Mann gegenüber dem armen nicht eine größere Verpflichtung auferlegt? In der Tat ist und bleibt die Kirche durch die Offenbarungen Gottes an Joseph Smith, den Propheten der Wiederherstellung, gebunden.

Die Frage der Betätigung ist eine lebenswichtige. Manche möchten, daß die Kirche Partei für die eine oder andre Seite der vielen Richtungen des Tages

nehmen sollte. Aber die Kirche gründet ihre Meinung auf dem ewigen Gesetz, nämlich darauf, daß die Schwierigkeiten auf den Gebieten menschlicher Betätigung verschwinden würden, wenn alle Menschen lernen würden, ihre Nächsten so zu behandeln, wie sie selbst gern behandelt sein möchten. Alles, was in dieser Richtung unternommen wird, genießt die Unterstützung der Kirche.

Alle Fragestellungen, die dazu angetan sind, die Grundgesetze des Evangeliums anzuzweifeln, bedeuten Zeitverlust. Jede künftige Offenbarung der Kirche wird auf der Linie der Erweiterung der erforderlichen geistigen Grundlagen des Königreichs des Herrn liegen. Solche Gegebenheiten werden daher von den Heiligen der Letzten Tage mit offenen Augen und nicht etwa blind hingenommen.

Es gibt jedoch in der Kirche auch Gebräuche, die weniger grundlegender Art sind.

Die Heiligen versammeln sich oft. Das ist ein göttliches Gebot. Aber die Versammlungszeit wird von den Mitgliedern auf Empfehlung der bestätigten Führer festgelegt. Es kann also bestenfalls zu einer berechtigten Meinungsverschiedenheit bezüglich der Zweckmäßigkeit der Versammlungszeit kommen, wogegen niemand an der Notwendigkeit des Zusammenkommens zu zweifeln braucht.

Die Heiligen müssen studieren und lernen. So lauten die Offenbarungen an Joseph Smith. Aber der Wert der verschiedenen von den einzelnen Kirchenorganisationen zur Verfügung gestellten Lehrkurse darf zweckmäßigerweise von allen untersucht und diskutiert werden.

Ob der Zehnte vorzugsweise in Geld oder in Waren gezahlt werden sollte, ist eine Frage, die von den bestehenden Verhältnissen abhängt, und ist ein Gegenstand gerechtfertigter Erörterung.

Jeder aufgeschlossene Heilige der Letzten Tage, der es ablehnt, Dinge blind zu übernehmen, wird zwischen dem Grundsätzlichen und dem Abgeleiteten, dem Wesentlichen und dem Unwesentlichen, dem Grundplan und den Gebräuchen der Kirche klar unterscheiden.

Diejenigen, die diese beiden Seiten durcheinanderbringen, sind entweder noch nicht genug gereifte, wenn auch ehrliche Wahrheitssucher, oder aber Fehlerfinder, vielleicht sogar klare Feinde der Kirche.

Heilige der Letzten Tage dagegen, die ihre Führer bestätigen, sind immer bereit, diskutierbare Anordnungen zuerst einmal zu erproben, ehe sie ihr Urteil darüber fällen und erst danach ihre Bedenken, falls solche vorhanden sind, den betreffenden Kirchenbeamten zur Kenntnis zu bringen.

Heilige der Letzten Tage sollten die Lehren der Kirche nicht blind annehmen, und sie tun es auch nicht.

☆

Vom Katholizismus zum wahren Evangelium Jesu Christi

Von *James R. Hunter Bailey*

Mit diesem Artikel setzen wir die Ausführungen des Verfassers fort, die mit dem Artikel „Von Rom nach Zion" in Stern Nr. 9 begonnen wurden. — Schriftl.

In der 1947-Dezember-Ausgabe des "Millenial-Star" hatte ich das Vorrecht, einen Artikel schreiben zu dürfen, in dem ich einige Begleitumstände schilderte, durch die ich mich als ehemals gläubiger Katholik innerlich gezwungen fühlte, den Anspruch der kath. Kirche, sich die

wahre Kirche Christi zu nennen, nicht mehr anerkennen zu können und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage beitreten zu müssen.

Mein Glaube an den Katholizismus war bis zu dem Zeitpunkt unerschütterlich, da ich letzten Sommer zufällig in Frankreich mit den Missionaren zusammentraf. So geschah es, daß es mir nach ernsthafter Untersuchung und gebetsvollem Studium zum Bewußtsein kam, daß ich auf eine Wahrheit gestoßen war, die nicht übergangen werden konnte.

Meinen Dezember-Artikel hatte ich in zwei Tagen, kurz nachdem ich als Mitglied der wiederhergestellten Kirche getauft worden war, geschrieben. Mit diesem Artikel werde ich ihnen einen kurzen Überblick über meine Stellung als Mitglied der Kirche vermitteln, indem ich mir selber über die vergangenen sechs Monate Rechenschaft gebe und mich ehrlich frage, ob ich das rechte tat, als ich jener großen und mächtigen Organisation die Treue aufsagte, um einer im Sinne der Welt kleineren, weniger machtvollen Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, beizutreten.

Indem ich meine Lage rückblickend überschaue, muß ich mir zuerst die Frage stellen, wie es um meinen Glauben an die katholische Kirche stand, als ich ganz unerwartet mit den Missionaren der Heiligen der Letzten Tage zusammentraf. Glaubte ich von ganzem Herzen an alle Grundsätze, die jene Kirche aufgestellt hatte? Heute kann ich rückhaltlos bekennen, daß ich ihnen uneingeschränkt glaubte, und daß ich mich mit ihnen in vollem Einklang fühlte.

Während der Zeit meines Heeresdienstes pflegte ich eine innige Verbindung mit der katholischen Kirche. Ich gewann aus dieser Verbindung einen starken geistigen Trost. Zu Anfang des Krieges faßte ich den Entschluß, daß ich, sollte es mir vergönnt sein, das Ende dieses Krieges zu erleben, in die katholische Priesterschaft eintreten und so mein Leben dem Dienst der Kirche, und durch die Kirche dem Dienst Gottes weihen wollte. Alle meine Gedanken und Pläne kreisten um dieses Ziel. Im Laufe des Krieges trat ich in den Orden des Heiligen Benediktus, des Benediktiner Klosters in Jerusalem ein. Als ich letztes Jahr den Missionaren begegnete, war ich gerade als Bewerber (Postulant) für den Dominikaner-Orden angenommen worden und ich sah dem Zeitpunkt entgegen, da ich mich in ungefähr zwei Monaten der Gemeinschaft in ihrem Studienhaus anschließen würde.

Ich habe also dargelegt, daß es keinesfalls Teilnahmslosigkeit für oder Mißtrauen gegenüber den katholischen Lehren war, die mich jene Kirche verlassen und einer andern Kirche anschließen ließ. Es hatte andre Gründe, die ich im Folgenden zu zergliedern versuchen werde:

Wenn ich die Monate überschaue, die mich von den Ereignissen, die ich jetzt besprechen möchte, trennen,

dann, glaube ich sagen zu können, daß ich zuerst auf die Missionare und ihre Lehren lediglich durch das allgemein Gültige ihrer Beweisführung, ihr folgerichtiges Denken und ihre Aufrichtigkeit aufmerksam wurde. Ich möchte auch erwähnen, daß ich das Gefühl hatte, als ob so etwas wie der Geist Gottes in diesen jungen Leuten wirksam sei. Die ganze Art, wie sie sich unter dem französischen Volk betätigten, wies das aus.

Ich bat einen dieser Missionare, mir zu erzählen, weshalb er und seine Kameraden von so weit her gekommen wären, denn ich war wirklich überrascht, sie in diesem abgelegenen Teil Europas zu finden. Er erzählte mir von der Missionarstätigkeit seiner Kirche und er gab mir einen kurzen Überblick über das, was sie lehrten. Diese erste Unterhaltung war schon der eigentliche Anfang vom Ende meines Katholizismus und meines Eintritts in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, obgleich ich seinerzeit natürlich nicht ahnte, daß diese Unterhaltung mich schließlich auf den Weg nach Zion bringen würde. Nachdem ich die Ältesten von meinen guten Absichten überzeugt hatte, liehen sie mir ein Buch, das die Geschichte Joseph Smith', in seinen eigenen Worten erzählt, und die Aushändigung der Platten des Buches Mormon wiedergab.

Es war zuerst wohl kaum zu erwarten, daß ich einer solch ungewöhnlichen Geschichte Glauben schenken könnte, denn als ungewöhnlich erschien sie mir vom ersten Augenblick an; dennoch konnte ich mich nicht entschließen, die Schrift achtlos zur Seite zu legen, wie ich dies beispielsweise im Laufe meines religiösen Lebens mit vielen protestantischen Traktaten getan hatte, die ich überflog und keiner weitren Beachtung würdigte.

Entgegen der Gewohnheit vieler Katholiken und auch einiger Protestanten habe ich während meines ganzen Lebens versucht, mich von Vorurteilen freizuhalten. Ich war immer bereit, das Vorhandensein von Wahrheit, wenn auch in unterschiedlichem Maße, in allen protestantischen Kirchen anzuerkennen; aber ich möchte nicht den Eindruck erwecken, als habe von vornherein in mir die Neigung gelegen, mich zu einer andern Glaubensrichtung bekehren zu lassen, eben weil ich einen Schimmer, oder selbst ein gutes Stück Wahrheit in ihren Lehren gefunden hätte.

Joseph Smith's Geschichte ließ mich feststellen, daß er mit seinen 14 Jahren geistig so weit entwickelt war, daß es ihm keineswegs selbstverständlich war, sich der Glaubensrichtung seiner Eltern anzuschließen, sondern daß er zuerst einmal den Willen Gottes in dieser Angelegenheit erfahren wollte. Er bat den Herrn um Führung. Ich anerkannte die Wahrheit seiner Darlegung, daß er in Übereinstimmung mit der Ermahnung des Apostels Jakobus gebetet hatte, welcher schrieb: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." (Jakobus 1:5.) Die Feststellungen bezüglich der Offenbarungen, die Joseph Smith behauptete empfangen zu haben, nahm ich damals nicht so vorbehaltlos an.

Die katholische Kirche hat sich nachdrücklich über den Gegenstand der Offenbarungen ausgesprochen und lehrt, daß seit dem Tode des letzten Apostels keine weitren Offenbarungen empfangen wurden. Es sei die Pflicht der Kirche, einzig die Wahrheiten, die ihr bereits anvertraut seien, zu bewahren, daß aber keine

neuen Offenbarungen hinzugefügt werden könnten. Solche Lehre würde also bedeuten, daß die Himmel als geschlossen anzusehen seien, daß also Gott sein Angesicht vor den Menschen verborgen hat. Wenn man diese Lehre objektiv zu beurteilen trachtet, so findet man, daß sie eine schwer zu vertretende ist; und so währte es nicht lange, bis ich mich fragte, durch welche Vollmacht die katholische Kirche diese Haltung annähme, zumal noch angesichts der Bibellehren, daß Gott derselbe gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit sein wird, und bei welchem weder Veränderung noch Wechsel ist. Solange ich in Frankreich war, saß ich Abend für Abend mit den Ältesten im Gespräch zusammen. Ich hörte manchmal zweifelnd, manchmal gläubig der Geschichte der Wiederherstellung des Priestertums und der wunderbaren Ereignisse, die in Verbindung mit der Gründung der Kirche geschahen, zu.

Als guter Katholik sagte ich mir, daß ich von diesen Geschichten nichts glauben sollte, ja, daß ich mich nicht einmal der Versuchung ergeben dürfte, ihnen zuzuhören; dennoch konnte ich meiner natürlichen Neigung nicht widerstehen, meinen freien Willen in Anwendung zu bringen und in gutem Glauben mit zuständigen Menschen die interessierenden Angelegenheiten ungezwungen zu erörtern.

Ich sollte auch noch erwähnen, daß ich bei meinen ersten Zusammenkünften mit den Ältesten gehofft hatte, in der Lage zu sein, ihre Beweisgründe zu widerlegen und ihnen zu beweisen, daß der Katholizismus allen andern religiösen Glaubensrichtungen überlegen ist. Ich hatte gehofft, ihnen beweisen zu können, daß die katholische Kirche die wahre Kirche Jesu Christi ist und daß folglich allen andern Kirchen, sei es die der Mormonen, Methodisten oder andrer Glaubensrichtungen ein Anspruch auf göttliche Anerkennung abgesprochen werden müßte. Ich hatte kein Glück mit meiner Beweisführung, und ich empfand in meinem Innern, daß die Punkte, die die Missionare anführten, durch die Schrift belegt werden konnten, während viele meiner eignen Argumente demgegenüber einfach dürftig und nicht überzeugend waren.

In meinem vorhergehenden Artikel erwähnte ich bereits, daß ich neben der katholischen Literatur auch das Buch „Revolutionäre des Christentums“ von Prof. Barker von der Universität Utah studierte. Ich möchte dieses Buch hier nochmals erwähnen, weil es in diesem Stadium meiner Bekehrung eine wichtige Rolle spielte. In ihm setzt sich der Verfasser mit der katholischen Kirche auseinander und er beweist in unwiderlegbarer Weise, daß die katholische Kirche sich selbst sehr geirrt hat, — vor allem in den ersten Jahrhunderten. Die Verfälschung der Wege des Herrn durch die Kirche, die den größten Anspruch auf göttliche Zustimmung erhebt, war so groß, daß Gott ihr in seiner Weisheit seinen Segen versagen mußte.

Als mir diese Tatsache, gegen meinen Wunsch und Willen bewußt wurde, war ich über alle Maßen erschüttert. Ich empfand die Lage, in die ich als Mitglied der großen katholischen Kirche versetzt war, als jämmerlich. Gewiß, als Folge meiner Untersuchungen erlosch das Licht des Katholizismus in mir; dennoch war ich keinen Augenblick in geistiger Dunkelheit gelassen, denn ich begann eifrig, den für mich aufsehenerregenden glückverheißenden Bericht der Neugeburt des Christentums auf dem amerikanischen Kontinent zu studieren.

Ich wurde gefesselt von der Ge-

schichte des Besuchs der himmlischen Wesen bei Joseph Smith. Ich ersuchte einige meiner katholischen Priester (denn inzwischen war ich nach England, meinem Heimatland, zurückgekehrt) um ihre Meinung und ich erörterte mit ihnen mein schwindendes Vertrauen im Katholizismus und mein wachsendes Interesse dem wirklich wahren Evangelium Jesu Christi gegenüber. Aber der katholische Standpunkt blieb unverrückbar. Ich hatte nun einmal einen Schimmer von der Fülle des wahren Evangeliums erblickt und konnte mich der Kraft seiner Wahrheit nicht mehr verschließen.

Während ich noch über die Entfremdung von der katholischen Kirche bekümmert war, las ich sorgfältig das Buch Mormon. Ich werde nie die gehobene Stimmung vergessen, in die ich mich versetzt fühlte, als ich den Bericht über des Heilands Besuch bei den Nephiten las, der die Bedeutung dessen widergab, was der Heiland im Joh. 10: 16 sagte: „Und ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden." Ich war auch von den mächtigen Worten der nephitischen Propheten gepackt. Da war auch die Warnung Mormons gegen die Kindertaufe, die so vernünftig und einleuchtend war, daß ich mich beinahe des katholischen Brauchs der Kindertaufe schämte.

So kam ich schließlich zum letzten Kapitel des Buches Moroni, wo ich die folgenden inspirierten Worte las:

> „Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, möchte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den ewigen Vater, im Namen Jesu Christi fragt, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit festem Vorsatz fragen werdet und Glauben an Christum habt, dann wird er euch die Wahrheit desselben durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren. Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen."

Ich las diese Verse immer wieder und dachte in der Folgezeit ernsthaft über sie nach. Ich war mir der Bedeutung des Schritts, den ich durch meinen Eintritt in die Kirche Jesu Christi machen würde, wohl bewußt, aber ich hatte immer den Wunsch, nur das zu tun, was recht ist in den Augen Gottes und was zu meiner Seligkeit notwendig ist.

Ich schaute mir die Kirche in ihrem Gesamtbild an. Ich betrachtete ihre Organisation und ihre Tätigkeiten. Hier fand ich etwas ganz Ungewöhnliches, ja, Einzigartiges. Ich fand eine fast vollkommene Organisation vor und wie mir schien, der frühchristlichen Kirche gleich. Ich konnte diese Tatsache nicht mehr von der Hand weisen. Ich fing an, mich darüber zu wundern, wie solch eine wunderbare Organisation ohne die führende Hand des Allmächtigen hervorgebracht werden könnte. Man hält die Organisation der römisch-katholischen Kirche zwar für gut, aber sie hat mit derjenigen Kirche, die durch Jesus Christus gegründet wurde, nichts gemein, weder in der Organisation noch in der Lehre.

Die ersten Gottesdienste der Heiligen der Letzten Tage, die ich besuchte, fanden in der Süd-Londoner Gemeinde im September statt. Meine Teilnahme an jenem Gottesdienst bedeutete eine einzigartige Erfahrung für mich. Nicht ihre Kirchenbräuche beeindruckten mich, denn sie hatten keine, auch bin ich glücklich darüber, daß keine Zeichen von Gefühlsergüssen zu verspüren waren. Dennoch war ich tief beeindruckt

von dem was ich sah und hörte.
Während ich in jener Abendversammlung saß, erschaute ich in Gedanken das Bild, das sich von den Versammlungen der ersten Christen in mir gebildet hatte, als diese sich abwechselnd in ihren Häusern in Jerusalem versammelten, um Brot zu brechen und ihre Bündnisse mit Gott zu erneuern. Hier im Herzen Londons wurde ich Zeuge der Fortsetzung dieses Brauchs, und ich fühlte, daß der gleiche Geist vorherrschte.
Ich besuchte mehrere Abendmahlversammlungen in London, ehe ich nach Zion reiste, und jedesmal fühlte ich, daß der Segen des Herrn auf der Versammlung ruhte. Ich empfand auch, daß diejenigen, die amtierten, durch den Heiligen Geist geleitet waren, im Namen Gottes zu sprechen.
Während der folgenden Wochen verwendete ich viel Zeit und Gedanken dazu, um alles über die Kirche notwendige Wissen zu erlangen. Als ich über die vielen Beweise nachdachte, die man mir darlegte, wurde ich mehr und mehr von der Folgerichtigkeit dessen überzeugt, das ich zu lernen und leben entschlossen war. Und so geschah es, daß ich nach dreieinhalb Monaten von dem Zeitpunkt ab, da ich den Missionaren zum erstenmal in Frankreich begegnete, aus innerer Notwendigkeit heraus um die Taufe und Aufnahme in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bat.
Wir sagen, daß die Kirche die Fülle des Evangeliums besitzt. Das ist unbedingt wahr. Neue Ausblicke auf die Wege Gottes, neues Leben, ja eine neue Geburt ist denen gegeben, die ihre Vorurteile hinter sich lassen und demütig und voller Glauben den Herrn in der Taufe suchen. Meine eigne Erfahrung bestätigt dies. Ich bete darum, daß auch andre Menschen eine Vereinigung mit Gott durch die Verordnungen des wahren Evangeliums finden möchten; denn allein darin ist die Erlösung, das geistige Wachstum und ein Leben voller Glück unter unsern Mitbrüdern zu finden.
Die sechs Monate, die seit meiner Ankunft in Zion vergangen sind, waren eine Zeit reicher Erlebnisse, besonders auf geistigem Gebiet. Ich war Zeuge vieler, fast unglaublicher Ereignisse; ich habe die Wirksamkeit des Geistes des Herrn auf vielen Gebieten erleben können.
Ich danke meinem himmlischen Vater für die vielen Segnungen, die er mir gegeben hat, und ich bete darum, daß ich ihrer allzeit würdig sein möchte. Ich bitte auch, daß der Heilige Geist auf allen denen ruhen möchte, die die Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums untersuchen.
Den Heiligen in England sende ich meine Grüße und guten Wünsche aus Zion und bitte, daß der Herr immer mit ihnen sein möchte.

☆

Jede Seele spiegelt sein Gesicht

Wir haben uns so ganz von ihm entfernt.
Die Saat des Guten ward im Sturm zunichte;
Das Böse nur trug tausendfält'ge Früchte.
Wir haben viel vertan und mehr verlernt.

☆

Wir haben in der Jahre finsterm Lauf
Die eigne Würde namenlos geschändet.
Nun, da der tiefste Fall sich fast vollendet,
Hält unsern Sturz ein letzter Glaube auf:

☆

Badet des Himmels trunknes Blau sich nicht
In jedem Brunnen, jeder Wasserlache, —
Wie in dem reinen, silberklaren Bache?...

☆

Ja, noch die trübe, faulende Zisterne
Spiegelt, wenn auch nur matt, den Glanz
der Sterne.
Und der Gefallene noch ... sein Gesicht!

(Aus „TE DEUM" v. Wolfgang Federau)

☆

Ostdeutsche Mission: am 6. Juni

Berufungen:

Maria Klopfer, Werdau, ins Missionsbüro Berlin.

Versetzungen:

Eberhard Berthold von Friedrichstadt nach Goslar (1. 8.),
Fritz Blietschau von Gera nach Friedrichstadt (1. 9.),
Walter Kindt als DP von Plauen nach Leipzig am 15. 9.,
Emil und Johanne Suhrmann von Schwerin nach Magdeburg (6. 10.).

Ehrenvolle Entlassungen von langfristiger Mission:

Felix Schmidt, Kiel, zuletzt Goslar/Harz am 1. 9.
Herbert Schreiter, Chemnitz, zuletzt DP in Leipzig am 15. 9
Ruth Raatz, Erfurt, zuletzt Chemnitz am 5. 9.

Erste „Junior-Sonntagsschule in der OD-Mission

Im August wurde in der Gemeinde Buchholz, Annaberg, die erste Junior-Sonntagsschule organisiert. Sie stand unter Leitung des Sonntagsschul-Superintendenten Arno Dzierzon. Die durchschnittliche Anwesenheit von 50 Kindern beweist uns, daß diese Sonntagsschule starken Anklang gefunden hat.

Westdeutsche Mission:

Missionsratgeber berufen:

Anläßlich der Bremer Konferenz am 6. September 1948 wurden die Ältesten Otto Berndt als 1. Ratgeber und Hans A. Dahl als 2. Ratgeber des Missionspräsidenten der Westdeutschen Mission berufen.

Erste Früchte der Heim-Sonntagsschularbeit

Br. Wolf hält in Vatersdorf auf der Insel Fehmarn mit seiner Familie eine Heim-Sonntagsschule ab. Als Frucht seiner Arbeit wollen sich die beiden ersten Untersucher durch die Taufe der Kirche anschließen. Die Taufhandlung wird in der Gemeinde Lübeck vollzogen werden. Eine Reihe weiterer Freunde aus der Heim-So-Schule Vatersdorf besuchen inzwischen die Gemeinde Altona. Ein schönes Ergebnis glaubensvoller Arbeit.

Hamburg überzeugt durch Zahlen

D.P. Joh. Kindt berichtet: Kurs des Sonntagsschul-Fortschritts steigt steil nach oben. Hamburg führt. Die Zahlen sprechen für sich:

1948 / Juni = 801 Pers.
1948 / Juli = 872 Pers.
1948 / August = 907 Pers.
1948 / September = 1009 Pers.

Innerhalb von vier Monaten wurde die Gesamt-Anwesenheit um 25% — also um ein Viertel erhöht. Eine ganz überragende Leistung! Wer hält Schritt?

Besuch aus Salt Lake City:

Ält. Archibald Bennet, der Generalsekretär der genealogischen Vereinigung der Kirche aus Salt Lake City, befand sich vom 24.—29. Sept. 1948 auf einer Besuchsreise durch die Westdeutsche Mission. In Nürnberg wurde dabei mit den örtlichen Leitern der Staatsarchive Pläne über das Mikrofilmen von Familien- und andern Büchern von genealogischem Wert besprochen. Auch dem Geburtsort seiner Vorfahren — Neustadt a. d. Aisch — stattete Ält. Bennet einen Besuch ab.

Besuch aus der Schweiz

Präsident Scott Taggart mit Gattin von der Schweizerisch-österreichischen Mission besuchten anläßlich der Nürnberger Konferenz die Westdeutsche Mission. Ein von Ält. Taggart vorgetragenes und von seiner Gattin am Flügel begleitetes Tenorsolo war eine angenehme Bereicherung der Konferenz.

Kleiderprojekt der Frauenhilfsvereine geht erfolgreich vorwärts

Auf der Münchner, Nürnberger, Düsseldorfer und Stuttgarter Konferenz wurden die in den verschiedenen Gemeinden von Schw. Ruth Eckhard, Karlsruhe und Schw. Martha Noß, Frankfurt a. M., angefertigten Bekleidungsstücke vorgeführt. Die anwesenden Besucher waren von der Schönheit des Schnitts und der Güte der Arbeit sichtlich beeindruckt,

und den Schwestern der Westdeutschen Mission gebührt ein besondres Lob. Auf diese Art wird es möglich sein, recht viel Not zu lindern.

Neue Gemeinden in der WD-Mission

Am 12. September wurde die Gemeinde Völklingen im Saardistrikt mit Ält. Gustav Adam als GP und am 26. September die Gemeinde Eppendorf im Distrikt Hamburg mit Ält. Carl Imbeck als GP ins Leben gerufen. Die Gemeinde Mainz wurde am 15. September wiedereröffnet.

Neuer Distrikt veranstaltet erfolgreiche Konferenz

Der zu Beginn des Jahres neugegründete Kasseler Distrikt hielt am 11., 12. und 13. September in Göttingen seine erste Konferenz ab. Wie große Fortschritte der Distrikt bereits gemacht hat, geht aus der Tatsache hervor, daß an dem Nachmittagsgottesdienst über 50% der Anwesenden Freunde waren. Sogar ein Distriktschor unter der Leitung von Gordon Grenninger war bereits ins Leben gerufen worden, der die Gottesdienste durch seine Vorträge verschönerte.

Professor der BYU besucht Deutschland

Professor Reed Bradford, der an der Brigham Young Universität Soziologie lehrt, befindet sich augenblicklich in Deutschland, um Mittel und Wege zur Vertiefung des demokratischen Lebensgefühls in Deutschland zu studieren. Er war etwa um das Jahr 1935 Missionar in Deutschland und dürfte manchen Geschwistern noch bekannt sein.

Langen hilft sich selbst

(G.S.) Das drückende Erbe der Nachkriegszeit, die große Wohnraumnot, brachte einige tatkräftige Brüder der Gemeinde Langen, die fast ausschließlich aus Flüchtlingen besteht, auf den Gedanken, dem Vorbild des Wohlfahrtsplanes zu folgen, und sich selbst zu helfen. Wenn auch die vorbereitenden Arbeiten zu diesem Plan der Selbsthilfe vorerst in aller Stille geleistet wurden, so sahen sich die Brüder in ihrem Vertrauen zu den Geschwistern nicht enttäuscht; denn 90% der Mitglieder bekannten sich in einer Sonderversammlung begeistert zur tätigen Mitarbeit. Es gelang ihnen, die zuständigen Stellen des hessischen Staates von dem Plan der Selbsthilfe derart zu begeistern, daß die Behörden fast eine vollständige Finanzierung des Bauvorhabens zusagten. Es wurde vereinbart, 12 Doppelhäuser zu bauen, die 48 Familien friedensmäßige Wohnmöglichkeiten bieten würden. In einem Jahr hofft man fertig zu sein. Man vermeint es den Augen mancher Mitglieder geradezu ansehen zu können, wie sie davon träumen, bald ein eigenes Heim zu besitzen, und damit den engen Wohnverhältnissen entronnen zu sein. Es wird aber beileibe nicht nur geträumt. Seit Anfang Oktober arbeiten bereits die ersten Arbeitskolonnen in dem nahegelegenen Steinbruch. 600 m³ Steine werden für die Fnndamente gebraucht und die wollen erarbeitet sein. Im Winter wird sich eine zweite Gruppe am Holzschlag beteiligen, bis dann im kommenden Frühjahr mit den Schachtarbeiten begonnen werden kann. Wie verlautet, stellen sich auch die Mitglieder der benachbarten Gemeinden in anerkennenswertem Gemeinschaftsgeist willig in den Dienst dieses so sehr notwendigen Aufbauwerkes in Langen. Es wird also dann bald die freie Zeit aller, ob Mann oder Frau, dem zukünftigen Heim gewidmet sein, und zwar unermüdlich, bis das Ziel erreicht ist, um — wie sie sagen, — „endlich wieder einmal menschenwürdig wohnen zu können."

Der GFV-Wahlspruch für das Jahr 1948/49 lautet:

„GEDENKE DES SABATTAGES, DASS DU IHN HEILIGST" (2. MOSE 20:8)

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Scott Taggart, Jean Wunderlich - Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Auflage 4000 - Der Stern erscheint monatlich - Abonn.-Preis: 6.— DM jährlich - Anschrift der Schriftleitung:
(16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon 61120

Veröffentlicht unter Lizenz B 215 (Atharva-Verlag Frankfurt a. M.) der Militär-Regierung.
Druck: Döbler-Druck, Frankfurt am Main-R.